

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 28 (1914)

293 (16.12.1914)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-578862](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-578862)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Redaktion und Haupt-Expedition Rüstingen, Peterstraße Nr. 76. Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Ulmenstraße Nr. 24.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis bei Vorauszahlung für einen Monat einschließlich Brunnentisch 75 Pf., bei Selbstabholung von der Expedition 65 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 Mk., für zwei Monate 1,50 Mk., monatlich 75 Pf. einschließlich Postgebühren.

Mit Unterhaltungs-Beilage und dem Sonntagsblatt „Die Neue Welt“

Bei den Inseraten wird die sechsspaltige Pettizelle oder deren Raum für die Inserenten in Rüstingen-Wilhelmshaven und Umgegend, sowie der Filialen mit 15 Pf. berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Platzbestimmungen unverbindlich. Reflektanz 50 Pf.

28. Jahrgang.

Rüstingen, Mittwoch den 16. Dezember 1914.

Nr. 295.

Die französische Offensive erfolglos.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 15. Dezember, vormittags. (Mittteilung der obersten Heeresleitung.) Die Franzosen griffen gestern an mehreren Stellen vergeblich an. Ein Angriff des Gegners gegen unsere Stellungen südöstlich Ypern brach unter starken Verlusten für den Feind zusammen. Ein feindlicher Vorstoß aus der Gegend nordöstlich Suippes wurde ebenso wie ein feindlicher Angriff bei Ornes (nördlich Verdun) unter schweren feindlichen Verlusten abgewiesen. In der Gegend Villi-Appremont (südlich St. Mihiel) verübt die Franzosen in viermaligem Ansturm unsere Stellungen zu nehmen. Die Angriffe scheiterten. Ebenso mißlang ein erneuter feindlicher Vorstoß aus der Richtung Airey (nördlich Dou). In den Vogesen sind die Kämpfe noch im Gange. Bei der Rückeroberung des Dorfes Steinbach, westlich Sennheim, machten wir 300 Gefangene. — Aus Ostpreußen nichts neues. — Die deutsche von Soldau aus über Malwa in Richtung Ciechanow vorgebrungene Kolonne nimmt vor überlegenen feindlichen Kräften ihre alte Stellung wieder ein. In Rußisch-Polen hat sich nichts wesentliches ereignet. Die ungünstige Witterung beeinträchtigt unsere Maßnahmen.

9000 Gefangene Russen in den Karpathen

Wien, 14. Dezember. Amtlich wird verlautbart vom 14. Dezember mittags: Die Verfolgung der Russen in Westgalizien wurde fortgesetzt und gewann abermals unter kleineren und größeren Gefechten allenthalben nordwärts Raum. Nun ist auch Dupla wieder in unserm Besitz. — Unsere über die Karpathen vorgerückten Kolonnen machten gestern und vorgestern 9000 Gefangene und erbeuteten 10 Maschinen-gewehre. — Die Lage an unserer Front von Rajbrot bis östlich Krakau und in Südpolen ist unverändert. — Nördlich Lowitz drangen unsere Verbündeten im Angriff weiter gegen die untere Tura vor.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hofer, Generalmajor.

Zur Kriegslage.

Kämpfe im Sundgau.

Mülhausen i. G., 13. Dezember. Aber die unlängst im Sundgau stattgefundenen Kämpfe veröffentlicht die Oberste Heeresleitung, mit Genehmigung der Militärbehörde einen Bericht, in dem es heißt: Nachdem im Operationsgebiet zwischen Mülhausen und Belfort längere Zeit Ruhe gebrüht hatte, wurde seit Sonntag wieder Artillerie bemerkbar. Am darauffolgenden Dienstag und Mittwoch war der Kanonendonner besonders vernnehmbar, während er am Donnerstag nachts, um Freitag wieder zu beginnen. Es handelte sich um heftige Kanonendonner der Franzosen, die eine ungeheure Menge Munition verschossen, ohne den deutschen Truppen nennenswerten Schaden zuzufügen. Gestig beschossen wurde unter anderem die Abtatsenankalt St. Andreas bei Sennheim. In manchen Orten gab es Brände, besonders wurde Ammersweiler stark mitgenommen. Verschiedentlich kam es auch zu Gefechten, so auf den Straßen nach Laxingen und Heinersdorf. Dabei wurde eine ganze französische Nachfahrabteilung durch deutsches Maschinen-gewehrfeuer vernichtet. Einen besonders heftigen Sturm unternahmen die Franzosen auf das Dorf Ammersweiler, der indessen mit blutigen Verlusten für die Angreifer abge-schlagen wurde. Die beiden Parteien besetzten ihre vorherigen Stellungen. Es wurden zahlreiche Gefangene gemacht, durchweg ältere Mannschaften, denen man den Aufenthalt in den durchweichten Schützengraben ansah.

Türkei und Dreiverband.

Petersburg, 14. Dezember. Der gefrige Bericht des Generalstabes der kaiserlichen Armee lautet: Am 11. Dezember wurde den ganzen Tag auf der Front Rynsk-Gesmer-Dulaf gekämpft. Der Feind wurde überall zurück-geworfen und mit fühlbaren Verlusten über den Euphrat zurückgetrieben. Unsere Truppen erbeuteten eine Viehherde von 1400 Stück. Um die Dörfer Asutli und Balch-Kala wird noch gekämpft.

Seine amerikanischen Unterseeboote für den Dreiverband.

Washington, 14. Dezember. Das auswärtige Amt in Washington veröffentlicht eine Erklärung des Staatssekretärs, in der dargelegt wird, daß das auswärtige Amt, als es die Nachricht erhielt, daß die Irore River Company den Bau von Unterseebooten für einen der Verbündeten plane, Nachforschungen angestellt habe, um die Tatsachen fest-zustellen. Der Präsident der Gesellschaft, Herr Schwab, sei im auswärtigen Amt erschienen und habe dargelegt, daß er sich nach dem von ihm eingezogenen Gutachten innerhalb der Grenzen der Neutralität halte. Darauf habe der Staatssekretär erwidert, daß der Präsident auf Grund seiner

Informationen die Ausführung des Auftrages als eine Verletzung der Neutralität ansehe. Nachdem der Staatssekretär noch eine Konferenz mit dem Präsidenten gehabt habe, sei Herrn Schwab mitgeteilt worden, daß der Präsident bei seiner Ansicht verharret und Herr Schwab habe sich der Ansicht des Präsidenten unterworfen und erklärt, daß er keine Unterseeboote für irgend einen kriegführenden Staat während der Dauer des Krieges liefern werde. Es sei zu hoffen, daß diese Entscheidung jede weitere Auseinander-setzung über Schiffsbauten in den Verbänden verhindern werde.

Die belgischen Armeeverluste.

Hamburg, 15. Dezember. Nach den Hamburger Nachrichten waren in der Zeit vom 4. September bis zum 1. Dezember von den belgischen Soldaten 25 000 Mann tot, 30 000 Mann verwundet in Frankreich, 22 000 Mann verwundet in England, 35 000 Mann freigegeben in Deutsch-land und 30 000 Mann in Holland interniert. Rechnet man einige tausend Mann franke dazu, dürften von den 200 000 Mann kämpfenden Truppen kaum 40 000 Mann übrig sein.

Die Nationalität der treibenden Minen.

Amsterdam, 15. Dezember. In der holländischen Kammer wurde von der Regierung festgestellt, daß vom 1. August bis 5. September 83 Minen an die holländische Küste geschwemmt wurden. Die Untersuchung hat ergeben, daß davon 70 Minen englischen, 4 französischen und 8 holländischen Ursprungs waren; bei einer Mine war der Ursprung zweifelhaft. Diese Nachricht widerlegt die von der ausländischen Presse aufgestellte Behauptung, daß die deutschen Minen die neutrale und friedliche Schifffahrt gefährden.

Montenegroischer Sturm auf Viseegrad.

Rom, 14. Dezember. Ein Telegramm aus Cetinje be-jagt, daß die Montenegroer Viseegrad erstickt und eine große Anzahl von Gefangenen gemacht haben.

Viseegrad ist eine kleine Festung in der Herzegovina hart an der Grenze Serbiens. Ob die Nachricht zutrifft, ist im Augenblick nicht festzustellen. Sehr wahrscheinlich klingt sie jedenfalls nicht. Unser Verbündeter, Österreich-Ungarn, wird dazu wohl auch noch etwas zu bemerken haben.

Sichtslose Flieger in der Nordsee.

Amsterdam, 15. Dezember. Wie das Handelsblatt mel-det, rettete der Postdampfer Oranie Nassau zwei Personen, die in einem Wasserflugzeug auf der Nordsee angetroffen wurden.

Die Albaner gegen die Serben.

Frankfurt a. M., 14. Dezember. Die Pres. Ztg. meldet aus Athen: Neon Aty meldet aus Koriza, daß 25 000 Al-baner über Dibra in Serbien eingebracht seien.

Kriegsrüstungen in Japan.

Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldete unterm 30. November aus Tokio an die russische Presse: „Die Presse kritisiert scharf die Argumentation einiger Militärs, die Vergrößerungen der Heeresrüstungen mit Hinweis auf Ausland verlangen, und betont, daß diese Herren keinen Wunsch verspüren, die japanisch-russischen Beziehungen zu würdigen, die ebenso gut sind wie die japanisch-englischen. Welches das Ergebnis des europäischen Krieges auch sein mag, die engen freundschaftlichen Beziehungen zwischen Japan und Ausland, die das Unterband des Weltfriedens sind, werden unverändert bleiben.“ Diese Mitteilung gehört zu der Sorte, die gerade das Gegenteil davon beweisen, was sie zu beweisen müßten. Der unauflösbare Gegen-satz zwischen der russischen und japanischen Regierungs-politik im Osten findet durch die obige Mitteilung erneute Bestätigung.

Englands Spiel mit der Neutralität Belgiens.

Unter dieser Ueberschrift berichtet die Nordd. Allg. Ztg. an leitender Stelle: „Für die englisch-belgische Komplizität haben sich neue schwerwiegende Schuldbeispiele gefunden. Vor einiger Zeit wurde in Brüssel der englische Legationssekretär Grant-Watson festgenommen, der im englischen Gesandtschaftsgebäude verblieben war, nachdem die Gesandtschaft ihren Sitz nach Antwerpen und später nach Gavr verlegt hatte. Der Genannte wurde nun kürzlich bei dem Versuch erfaßt, Schriftstücke, die er bei seiner Festnahme unbemerkt aus der Gesandtschaft mitgeführt hatte, verschwinden zu lassen. Die Prüfung der Schriftstücke ergab, daß es sich um Aktenstücke mit Daten intimster Art über die belgische Mobil-machung und die Verteidigung Antwerpens aus dem Jahre 1913 und 1914 handelte. Es befinden sich darunter Zirkular-Erlasse an die höheren belgischen Kommandostellen mit der familiären Unterschrift des belgischen Kriegsministers und des belgischen Generalstabschefs, ferner eine Aufzeichnung über eine Sitzung der „Kommission für die Verpflegungs-basis Antwerpen“ vom 27. Mai 1913. Die Tatsache, daß sich diese Schriftstücke in der englischen Gesandtschaft befanden, zeigt hinreichend, daß die belgische Regierung in militärischer Hinsicht keine Geheimnisse vor der englischen Regierung hatte, daß vielmehr beide Regierungen dauernd im engsten militärischen Einvernehmen standen.“

Von besonderem Interesse ist auch eine handschriftliche Notiz, die bei den Papieren gefunden wurde, um deren Vernichtung der englische Sekretär besorgt war. Sie lautet in deutscher Uebersetzung folgendermaßen:

Nachrichten.

- 1. Die französischen Offiziere haben am Nachmittag des 27. den Befehl erhalten, zurückzutreten.
2. Am selben Tag hat der Bahnhofsvorsteher von Feignies den Befehl erhalten, alle verfügbaren geschlossenen Wagen nach Raubeuge zu konzentrieren im Hinblick auf Truppentransporte.
Mitgeteilt von der Genarmee-Brigade in Frameries.

Hierzu ist zu bemerken, daß Feignies eine an der Eisen-bahn Raubeuge-Mons zirka 8 Kilometer von der belgischen Grenze in Frankreich gelegene Eisenbahnstation ist. Frameries ist an derselben Bahn in Belgien 10 Kilometer von der französischen Grenze gelegen.

Aus dieser Notiz ist zu entnehmen, daß Frankreich bereits am 27. Juli seine ersten Mobilisationsmaßnahmen getroffen hat, und daß die englische Gesandtschaft von dieser Tatsache belgischerseits sofort Kenntnis erhielt. Wenn es noch weiterer Beweise für die Beziehungen bedurfte, die zwischen England und Belgien bestanden, so bietet das auf-gefundene Material in dieser Hinsicht eine wertvolle Ergän-zung. Es zeigt erneut, daß Belgien sich seiner Neutralität zugunsten der Entente begeben hatte, und daß es ein tätiges Mitglied der Koalition geworden war, die sich zur Wehr-nehmung des deutschen Reichs gebildet hatte. Für England aber bedeutete die belgische Neutralität tatsächlich nichts weiter als ein „scrap of paper“, auf das es sich berief, soweit dies seinen Interessen entsprach, und über das es sich hinwegsetzte, sobald dies seinen Zwecken dienlich erschien. Es ist offensichtlich, daß die englische Regierung die Verletzung der belgischen Neutralität durch Deutschland nur als Vor-wand benutzte, um den Krieg gegen uns vor der Welt und vor dem englischen Volk als gerecht erscheinen zu lassen.“

Die Franzosen dulden keine Grenzlästen.

Am 4. Dezember d. J. war ein zur Bewachung eines Drahthindernisses aufgestellter deutscher Posten mit ab-geschmittenen Ohren, durch Kopfschuß getötet aufgefunden worden. Schon am nächsten Tage erließen bei den an jener Stelle liegenden deutschen Sicherungen ein Offizier des französischen 165. Infanterie-Regiments und bat, mit ver-bundenen Augen zu dem Kommandierenden General geführt zu werden. Hier gab der französische Offizier die Er-

Härung ab, daß sein Truppenteil mit dem der Verübung der Grauelthat schuldig Befundenen keine Gemeinschaft habe. Der Mann sei wegen des von ihm begangenen Verbrechens am 5. Dezember erschossen worden. Das schnelle Walten der militärischen Gerechtigkeit und die ritterliche Form, die man auf französischer Seite für die Uebermittlung der Benugung an die betroffene Kruppe gewählt hat, finden auf deutscher Seite vollste Anerkennung.

Mansjey Macdonald gegen die englische Regierung.

Der bekannte englische Arbeiterführer Genosse Macdonald kritisiert in den Continental Times das britische Vorgehen über den Anbruch des Krieges. Die Köln. Ztg. gibt diesen Artikel im Wortlaut wieder. Nach dieser Quelle stellt Macdonald zunächst folgendes fest:

„Das Vorgehen beginnt mit einer Unterredung zwischen Sir Edward Grey und dem deutschen Votschaffer am 20. Juli, über die Note Oesterreich-Ungarns betreffend die Züchtigung Serbiens. Das britische Ultimatum an Deutschland vom 4. August bildet den Abschluß. Aus der erwähnten Unterredung geht mit ziemlicher Sicherheit hervor: 1. Sir Edward Grey hat bis zuletzt versucht, einen europäischen Krieg zu vermeiden. 2. Deutschland hat so gut wie gar nichts getan, um den Frieden zu erhalten. Es ist jedoch nicht erwiesen, daß Oesterreich-Ungarn aufgemuntert habe, gegen Serbien mit bewaffneter Hand aufzutreten. 3. Die russische Mobilmachung hat Deutschland zum Kriege gezwungen. 4. Rußland und Frankreich haben von Anfang an versucht, durch Druck sowohl wie durch Miß England ein Verprechen der Hilfeleistung für den Kriegsfall abzurufen. 5. Wenn gleich Sir Edward Grey ihnen keine feste Zusage gegeben hat, hat er doch dem deutschen Votschaffer in London zu verstehen gegeben, daß wir wahrscheinlich nicht außerhalb des Konflikts bleiben könnten. 6. Während der Unterhandlungen hat Deutschland einen Verlust gemacht, inwiefern wir bis zu einem gewissen Grade entgegenzukommen zu dem Ende, sich unserer Neutralität zu vergewissern. Von diesen Vorkehrungen waren einige recht hinderlich; wir haben jedoch unsererseits nichts versucht, um sie auf diplomatischem Wege weniger hinderlich zu gestalten. Sir Edward Grey hat sie schließlich alleamt abgewiesen. Deutschland drängte so sehr auf eine örtliche Begrenzung des Krieges, daß der deutsche Votschaffer selbst Sir Edward Grey ersuchte, seine eigenen Neutralitätsbedingungen bekannt zu geben. Letzterer jedoch lehnte jede Erörterung darüber ab. Diese Tatsachen sind weder durch Herrn Asquith noch durch Sir Edward Grey zur Sprache gebracht worden. 7. Als Sir Edward Grey einmah, daß der Friede zwischen Deutschland und Rußland nicht mehr zu halten war, hat er es darauf angelegt, uns mit in den Krieg hineinzuziehen, indem er Belgien als Vorwand benutzte. Damit ist die Richtung des Vorkrieges gegeben.“

Macdonald wirft dem Ministerpräsidenten Sir Edward Grey vor, daß er dem Unterhaus gegenüber mit der Wahrheit hinter dem Berge gehalten hätte. Der Ministerpräsident habe eine englische Neutralität unter keinen Umständen in Erwägung ziehen wollen. Gätte er den Vorschlag des deutschen Votschaffers, den Gebietsstand Frankreichs und seiner Kolonien zu gewährleisten, dem Unterhaus mitgeteilt, dann hätte seine Rede unmöglich eine kriegerische Stimmung entfallen können. Macdonald schließt seine Ausführungen mit folgenden Sätzen:

„Es ist allgemein bekannt, daß ein Volk nicht gern kämpft, wenn das Ziel des Krieges eines idealistischen Anfluges entbehrt. Die Daily Mail lieferte den Idealismus für den südafrikanischen Krieg, indem sie dem Volk vorlegte, es würden in Südafrika englische Frauen und Kinder mit

der Milijerdepoteitäre trafiktirt. Für den gegenwärtigen Krieg sorgte die Regierung für Idealismus, indem sie uns weismachte, daß wir die Unabhängigkeit Belgiens beschützen würden. Noch bevor über diesen Punkt unsere Regierung Deutschland und Frankreich auf den Zahn gefühlt hatte, wußte sie bei ihrer ausgiebigen Kenntnis der militärischen Lage in beiden Ländern, daß Frankreich in der Lage war, eine befriedigende Antwort zu erteilen, wogegen Deutschland dazu nicht imstande war.“

Politische Rundschau.

Rüstringen, 15. Dezember.

Weitere Höchstpreisbestimmungen in Aussicht. Wie der Deutsche Kurier aus Better Quelle erfährt, werden der Einführung der bisherigen Höchstpreise im Reichsgebiet eine ganze Anzahl weiterer für diesen Monat folgen. Dem Bundesrat liegen dazugehörige Anträge von Bundesregierungen vor.

Freiwilliges oder unfreiwilliges Ausländerturn? Die Festnahme der Ausländer, die jetzt auch in Deutschland als Bertelungsmahregel gegen die Festnahme der Deutschen im feindlichen Ausland erfolgt, hat hier und da zu großen Gärten geführt. Es sind Leute festgenommen worden, die kaum selbst noch wußten, daß sie Ausländer sind. Seit Jahrzehnten sind sie in Deutschland mit deutschen Frauen verheiratet, haben hier ihren ständigen Erwerb und sind wohl gar selbst in Deutschland geboren. Natürlich ist bei diesen Leuten auch wenig oder gar nichts von deutschfeindlichen Regungen zu finden, und trotzdem sind sie Ausländer und müssen als Ausländer behandelt werden. In der bürgerlichen Presse haben sich sofort Leute gefunden, die behaupten, diese Ausländer trügen die Schuld an ihrem jetzigen Mißgeschick selbst; warum hätten sie nicht die deutsche Staatsangehörigkeit erworben. Aber da habe man sich geschaut, der militärischen Dienstpflicht nachzukommen und wolle auch im In- oder Ausland sich von den Deutschen durch die fremde Staatsangehörigkeit abheben. Argumentationen dieser Art gehen durchaus fehl. Wenn es in Deutschland eine ganze Menge Ausländer gibt, die seit Jahrzehnten hier wohnen, ohne Deutsche geworden zu sein, so liegt das in den allermeisten Fällen weniger an dem guten Willen dieser Ausländer, als an den Schwierigkeiten für sie, die deutsche Staatsangehörigkeit zu erlangen. Es gibt für den Ausländer keinerlei Anreize auf die deutsche Staatsangehörigkeit, und wenn er noch so lange in Deutschland wohnt oder hier ansässig ist. Die Erteilung der Staatsangehörigkeit liegt durchaus im freien Ermessen der Behörden, und wir wissen, daß die Behörden bisher mehr als zurückhaltend gegenüber den Gesuchen der Ausländer waren. Wenn nicht großes Vermögen, Grundbesitz oder eine andere absolut sichere materielle Position nachgewiesen wurde, und wenn der Anjudende den Behörden politisch nicht absolut einwandfrei schien, dann wurde sein Gesuch abgelehnt, ohne daß die Behörde auch nur die Pflicht hat, Gründe dafür anzugeben. Selbst Oesterreichern, d. h. also unseren Bundesgenossen gegenüber wurde so verfahren. Man gebe also nicht den Ausländern die Schuld. Hoffentlich sorgt man nach dem Kriege dafür, daß diese Schwierigkeiten beseitigt und Ausländern, die mit dem Deutschtum befreundet sind, auch die Erwerbung der deutschen Staatsangehörigkeit nicht unnötig erschwert wird.

Eine Hilfsaktion für die deutsche Binnenwirtschaft. Wie in vielen anderen Gewerben und Verufen hat der Krieg besonders für die Binnenwirtschaft schwere wirtschaftliche Nach-

teile aller Art im Gefolge, unter denen Unternehmer und Arbeiter gleichsam zu leiden haben. Die bisher getroffenen Maßnahmen zur Vinderung der Kriegsbeschwerden in der Binnenwirtschaft haben sich, allgemein betrachtet, als unwirksam bzw. unzureichend erwiesen. Von dieser Erkenntnis ausgehend, haben Vertreter einiger Unternehmerorganisationen in Gemeinschaft mit Vertretern des Deutschen Transportarbeiterverbandes in einer gemeinsamen Konferenz am 5. Dezember nicht nur die Gesamtlage der Binnenwirtschaft unter dem Einfluß des Krieges, sondern auch die praktische Möglichkeit ihrer Besserung zunächst rein theoretisch erörtert. Die Unternehmer und Mannschaffsvertreter kamen zunächst überein, einen gemeinsamen Aktionsausschuß einzusetzen, der alle weiteren praktischen Fragen zu erörtern und ihre sachgemäße Erledigung vorzubereiten hat. Vor allen Dingen soll versucht werden, die einflussreichen noch abseits stehenden Unternehmerkreise in der Binnenwirtschaft für diese gemeinsame Hilfsaktion zu interessieren und zu gewinnen. Zweck dieser Arbeitsgemeinschaft der Binnenwirtschaftsinteressenten dürfte es dann sein, sowohl Behörden als auch private für eine nachdrückliche und umfassende Unterstützung und berufliche Förderung der Binnenwirtschaft zu gewinnen. Zur Erörterung stehen Fragen der Wasserstraßenpolitik, Eisenbahnpolitik, Schiffsfahrtsabgaben aller Art, Minimalfrachten, Frachtaufträge, Bemannungsfrage, Arbeitsvermittlung und Gestaltung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse.

Zoll auf Liebesgaben. Für die Soldaten in den Lazareten kommen auch sehr viele Liebesgaben aus dem Ausland. Es besteht für diese Gaben die selbstverständliche Bestimmung, daß sie zollfrei eingeführt werden dürfen. Einer Ausnahme unterliegen nur Tabak und Zigarren. Diese Artikel müssen verzollt werden. Nach Baden werden Zigarren und Tabak in erheblichem Maße aus der Schweiz eingeführt, und da geschah nun das Unglückliche, daß die Zollverwaltung, wenn die verwundeten Soldaten oder die Lazarettverwaltungen sich weigerten, den Zoll zu zahlen, die Tabakwaren „vorrichtsmäßig“ vernichtete. Das badische Rote Kreuz hat nun Schritte zur Beseitigung dieses Zustandes beim Bundesrat getan und die badischen Lazarettverwaltungen, bis eine Veränderung eintritt, den Zoll für die Empfänger zu zahlen, wenn die Soldaten nicht selbst dazu in der Lage sind.

Das Erscheinen der Staatsbürger-Zeitung unterlag. Durch eine besondere Ausgabe macht die Staatsbürger-Zeitung bekannt, daß ihr am Freitag vom Oberkommando in den Marken das folgende Schreiben zugegangen ist: „Die Nr. 174 vom 6. d. M. beweist, daß die Staatsbürger-Zeitung die Bekämpfung bestimmter Kreise deutscher Staatsangehöriger auch während des Krieges fortzusetzen gewillt ist. Es ist Ihnen schon unter dem 21. August d. J. eröffnet worden, daß eine solche Haltung mit den während des Krieges zu beachtenden politischen Notwendigkeiten unvereinbar ist. Ferner versteht die Nr. 174 in den Artikeln „Was werden wir forbern?“ und „Was wird mit Luxemburg?“ gegen den der Presse mehrfach vorgeschriebenen Grundsat, daß alle Erörterungen über etwaige spätere Gebietsveränderungen aus politischen Gründen zu unterlassen sind. Unter diesen Umständen wird hiermit das Erscheinen der Staatsbürger-Zeitung für die Dauer des Krieges unterlag.“

Einführung staatlicher Feuerbestattung in Hamburg. Die Hamburger Bürgerchaft beschloß im Jahre 1911, auf sozialdemokratischen Antrag hin, den Senat zu ersuchen, die

Kriegsfahrten durch Belgien.

Neue Männer.

Brüssel, den 6. Dezember 1914.

Daß Brüssel bei einer zweiten Reise nach dem Westen nennenswerte neue Entdecke bieten werde, schien mir vor dem Antritt der Fahrt einwermachen zweifelhaft. Jetzt ist es mir ganz recht, daß der Weg noch einmal über Belgiens Hauptstadt führe. Wenige Wochen haben ausgereicht, um wesentliche Veränderungen im Getriebe der Stadt herbeizuführen. Die Bevölkerung hat allmählich begonnen, sich den Verhältnissen anzupassen, die durch die Okkupation hervorgerufen worden sind.

In den Straßen, auf denen sich der Hauptverkehr abspielt, herrscht, wie es bei einer Großstadt selbstverständlich ist, reges Leben. Aber die Menschenmassen sind etwas weniger dicht, als es zu der Zeit der Fall war, wo von Antwerpen her der Donner der Belagerungsgeschütze dröhnte. Damals füllten auch Arbeiter, da fast alle Geschäfte ruhten, die Bürgersteige, und wenn schon alles ruhig abging, fühlte man doch förmlich, wie gepannt und gereizt die Gemüter waren. Auf eine Befreiung der Stadt durch einrückende belagerte oder freigelegte französische Truppen wurde fast täglich gehofft. Daß ein solcher Umschwung der Dinge jetzt in weiter Ferne liegt, muß nachdrücke auch der hoffnungsfreudigste Patriot eingesehen haben.

Zuerst haben sich die Inhaber der Läden an den Hauptstraßen den veränderten Verhältnissen angepaßt. Die in der Stadt liegenden und durchkommenden Truppen haben sich als gute Käufer erwiesen. Alles, was der Soldat und der Offizier brauchen kann, ist in den Schaufenstern ausgestellt worden. Besonders mit Fußbekleidung, Ledersachen und Wollwaren wird ein stotres Geschäft gemacht. In den Papierhandlungen prangen an den sichtbarsten Stellen zwar noch immer Bilder der belgischen Königsfamilie, Abbildungen belgischer und französischer Truppen, denen sich in letzter Zeit solche der englischen Soldaten hinzugefügt haben, doch sind auch schon deutsche Soldatenbilder zu haben. An Stelle der Widnisse des in Deutschland gefangen gehaltenen Bürgermeisters Kay ist jetzt das des französischen Generallimus Zoffre getreten. Häufig sind Bilder von den belgischen Kriegsgefangenen im Munsterlager zu sehen, die ganz vergnügt zu sein scheinen.

Die Schwierigkeiten wegen der für die ausreichende Ernährung der Bevölkerung heranzuschaffenden Nahrungsmittel sind in der Hauptstadt überwunden worden. Getreide

ist besonders über Holland eingeführt worden. In den Restaurants gibt es statt des früheren bläulichen Weizenbrotes ein recht schmackhaftes dunkles Brot. Die Fleischportionen sind für den gleichen Gelbbetrag reichlicher als in Deutschland.

Zur Zeit der größten Arbeitslosigkeit sind viele Tausende Brüsseler von der Gemeindeverwaltung und Hilfsorganisationen gepflegt worden. Eine große Anzahl von Arbeitern glaubte, aus Nationalgefühl die Arbeit ruhen lassen zu müssen, solange deutsches Regiment in Belgien stehe. Durch öffentlichen Anschlag hat schließlich der Gouverneur von Brüssel angeordnet, daß er zwar weiter bemüht sein werde, die Ernährung der Bevölkerung der Stadt sicher zu stellen, aber von den Gemeindeverwaltungen seines Machtbereiches fordere, daß die Speisung derjenigen Personen von nun an unterleide, die, trotzdem es ihnen an Arbeitsgelegenheit nicht fehle, lediglich zum Zweck der Demonstration untätig blieben. Wie weit diese Anordnung gewirkt hat, ist schwer festzustellen. Tatsache ist aber, daß weniger Arbeiter bei Tage auf der Straße zu sehen sind. Unfreiwillige Arbeitslosigkeit wird es nach eine ganze Weile in größerem Umfange geben, denn die Unternehmer leiden an Geldmangel, und die Zufuhr von Rohstoffen sowie der Warenabgab sind außerordentlich stark gehindert. Zu den Hilfsmaßnahmen, die von der deutschen Verwaltung getroffen worden sind, gehört auch ein weitgehender Schutz der Arbeiter vor unerfüllbaren Ansprüchen der Hauswirte, der ebenfalls durch öffentlichen Anschlag bekanntgegeben worden ist.

In der Befehung der wichtigsten Posten der deutschen Verwaltung ist in den letzten Tagen ein Wechsel eingetreten. Als Gouverneur hat für den zur Feldarmee kommandierten Generalmajor v. Lüthardt am 28. November Generalmajor v. Kraewel die Geschäfte übernommen. Anstelle des Feldmarschalls v. d. Goltz ist General Frz. v. Wissing Generalgouverneur für Belgien geworden. Er hat am 3. Dezember sein Amt angetreten.

In Deutschland hatte ich wiederholt die Bemerkung ausprechen hören, der Personenwechsel auf den beiden wichtigsten Posten in Belgien bedeute einen Systemwechsel; das Goltzsche System sei sehr milde gewesen, es müßte fester zu gefaßt werden. Beide Herren, mit denen ich davon sprach, wiesen eine solche Annahme, die von falschen Voraussetzungen ausgehe, als irrig zurück. Herr v. Kraewel betonte, daß für ihn eigenbedeutsame politische Gesichtspunkte gar nicht in Frage kämen. Er habe die Geschäfte da fortzuführen, wo

sein Vorgänger aufgehört. In der Stadt gehe es ruhig und ordnungsmäßig zu. Ruhe und Ordnung unter allen Umständen aufrecht zu erhalten, sei natürlich in erster Linie seine Pflicht, da nicht außer Acht gelassen werden könne, daß auf belgischem Boden und zwar in einer gar nicht sehr großen Entfernung noch gekämpft werde. Seine Haupttätigkeit könne jedoch darauf gerichtet sein, das wirtschaftliche Leben in der großen Stadt nach Möglichkeit zu heben und zu fördern. Diese Aufgabe sei bei der Eigenart der bestehenden Verhältnisse außerordentlich schwer zu lösen. Das Zusammenarbeiten mit den Vertretern der Stadtverwaltung, die er fast täglich bei sich sehe, um ihre vielen Wünsche anzuhören, sei befriedigend.

Im Laufe des Generalgouverneurs, wo vor Wochen ein außerordentlich reges Leben herrschte, geht es jetzt verhältnismäßig still zu. Frz. v. Wissing setzte mir u. a. auseinander, es sei nicht richtig anzunehmen, daß er mit einem fertigen Programm nach Belgien gekommen wäre und daß dieses Programm mit Rücksicht auf politische Fragen durchzuführen ließe. Erst seit zwei Tagen war er auf seinem Posten, da müsse er sich bereit orientieren. Die ihm gestellten Aufgaben werde er selbstverständlich mit Entschiedenheit in Angriff nehmen. Dabei handle es sich um zwei ganz verschiedene Probleme. Noch stehe auf belgischem Boden ein deutsches Heer im Kampf, und die Interessen dieses Heeres habe er in erster Linie wahrzunehmen durch Maßnahmen auf verschiedenen Gebieten und durch absolut sichere Rückendeckung. Seine ganze Kraft werde er aber auch daran setzen, das Land wieder wirtschaftlich zu heben. Die Wunden, die infolge des Krieges geschlagen werden mußten, seien so schwer, daß sie nicht rasch geheilt werden könnten, aber er hoffe, dazu beitragen zu können, daß sie wenigstens bald vernarben. In komplizierte wirtschaftliche Verhältnisse hat General v. Wissing auf seinen letzten Posten in Belgien den Einblick gewonnen und die Arbeit dort hat ihn schließlich lebhaft interessiert. Seine weislichen Erfahrungen werden ihm auf dem viel schwierigeren Arbeitsgebiet in Belgien zufluten können.

Die deutsche Zivilverwaltung ist, wie ich an anderer Stelle hörte, zurzeit mit der Regelung einer außerordentlich bedeutsamen Angelegenheit beschäftigt. In eingehenden tagelangen Verhandlungen wird erwoogen, wie die von Belgien aufzubringende allgemeine Kriegskontribution auf die einzelnen Landesbezirke zu verteilen ist. In Frage kommt die Summe von 420 Millionen. G. R.

staatliche Leichenverbrennung entweder unentgeltlich oder nach dem Grundsatz, daß die Feuerbestattung nicht teurer als die Erdbestattung sein dürfte, einzuführen. Jetzt ist der Senat diesen Verlangen nachgegeben. Er unterbreitet der Bürgererschaft eine Vorlage, wonach das Krematorium des Vereins für Feuerbestattung in Ohlsdorf nebst Urnenfriedhof vom Hamburger Staat angekauft und eine Anleihe von 275 000 Mk. hierfür aufgenommen wird. Weiter beantragt der Senat den Erlass eines Gesetzes über das Feuerbestattungsgesetz. Dem Gesetz ist eine Gebührenerordnung beigegeben. Danach betragen die Gebühren der Feuerbestattung für einen Einwohnere des hamburgischen Staatsgebietes (einschließlich der Beisetzung im gemeinsamen Grabe) 15 Mk., für Auswärtige 80 Mk., für die Beisetzung der Asche an einem besonderen Platz werden 10 Mk. mehr erhoben.

Griechenland.

Ein Attentat auf den Ministerpräsidenten. Uro meldet aus Athen: Gegen den Ministerpräsidenten Venizelos wurde ein Attentat verübt. Der Ministerpräsident Venizelos hatte mehrere Mitglieder der englischen Marineinspektion in seinem Palais empfangen, um mit diesen zu konferieren. Plötzlich erkünten von der Straße her rasch nacheinander dreizehn Bombenschüsse. Die Angeln durchschlugen die Fensterhebel und verletzten zwei englische Offiziere. Venizelos blieb unverletzt. Die Attentäter sind flüchtig. Die Nachricht von dem Attentat hat in Athen große Erregung hervorgerufen.

Parteinachrichten.

Kommunalwahlen. Einen guten Erfolg erzielten bei den Gemeinderatswahlen unsere Genossen in Dettke im Wahlkreis Dortmund. Die Zehnpartei (mit den Bürgerlichen) und die Polen standen im Kampfe gegen die Sozialdemokratie, die die dritte Abteilung zu verteidigen hatte. Unsere Genossen trugen den Sieg davon. Sie nahmen dann aber auch den Kampf auf in der 2. Abteilung gegen die Zehnpartei, und ebenfalls erangen sie den Sieg und damit ein neues Mandat. Das Resultat der 2. Abteilung ist für die Zehnpartei, die ganze 9 Stimmen aufbrachte, sehr überraschend; unser Kandidat erhielt 31 Stimmen.

In Weimar wurde am Sonnabend bei der Erziehung zum Gemeinderat neben einem bürgerlichen Kandidaten auch ein Sozialdemokrat gewählt. Mit Rücksicht auf den „Bürgerfrieden“ hatten unsere Genossen an den Wahlauscheid der bürgerlichen Parteien mit Erfolg das Ergehen gerichtet, einen von der sozialdemokratischen Partei in Vorschlag gebrachten Kandidaten mit aufzustellen. Die bürgerlichen Parteien brachen aber den Bürgerfrieden untereinander, indem sie sich gegenseitig mit einer größeren Anzahl bürgerlicher Kandidaten bekämpften. So kam es, daß unser Genosse Stadtmagister Bruno Korf mit der höchsten Stimmenzahl neben dem von einer Sonberggruppe aufgestellten Bauart Ehrhardt gewählt wurde.

Sekales.

Nürtingen, 15. Dezember.

Krieg, Privathandel und Konsumvereine.

In der Kriegszeit erlangten die Konsumvereine auf dem Gebiete der Warenverorgung erhöhte Bedeutung. Das trifft besonders zu auf die Preisgestaltung der Ware. Der private Kleinhandel hätte besonders die ersten Kriegswochen vielfach zu einer überhöhten und in den Verhältnissen selbst nicht begründeten Verteuerung wichtiger Lebens- und Genussmittel aus. Das nervös gewordene Publikum leistete diesem Beginnen leider sehr häufig noch Vorschub, indem es in unfinstiger Weise die Verkaufsblenden bestärkte. Davon machten die Konsumvereinsmitglieder zwar keine Ausnahme, aber — und das ist das Bedenken — sie konnten die Waren, soweit der Vorrat reichte, zu den alten Preisen entnehmen. In diesen Tagen waren die Unterschiede im Preise der Waren im Privatgeschäft und im Konsumverein oft enorm! Und hätten die Mitglieder der Konsumvereine die nötige Ruhe bewahrt und nicht planlos eingekauft, dann hätten alle auf Monate hinaus viele notwendige Waren zu alten Preisen haben können. Eine gleichmäßige Verteilung wäre dann möglich gewesen, während so wenige kaufkräftige Mitglieder große Vorräte sammeln konnten, die meisten ärmeren aber diesen Vorteil nicht hatten und später die neu hereinkommenden Waren teurer bezahlen mußten. Die Geschäfteleistungen der Konsumvereine haben ja bald den Massenverkäufen einen Niesel vorgezogen, indem sie die vielbegehrten nötigsten Produkten nur noch in kleineren Mengen abgaben.

Trotz alledem haben die Konsumvereine in dieser Zeit in vielen Fällen — besonders die großen Genossenschaften — eine preisregulierende Wirkung nach unten entwickelt, die häufig nicht nur den Mitgliedern, sondern auch der Allgemeinheit zugute kam. Denn die niedrigen Warenpreise im Konsumverein zwangen am Ende auch den privaten Kleinhandel, in den Preissteigerungen Maß zu halten oder mit den Preisen wieder zurückzugeben. Das ist den Konsumvereinen auch von Behörden und Stadtverwaltungen öffentlich und rüchhaltig bescheinigt worden. So z. B. in Königsberg, wo die wirtschaftlichen Kriegswirte zeitweise besonders groß waren. Dort wurde in öffentlicher Stadtverordnetenversammlung diese gute Wirkung des Konsumvereins ausdrücklich anerkannt und betont, daß er zahlreiche Waren wesentlich billiger verkaufe, wie die privaten Geschäfte, und daß seine Preise zum Teil bedeutend niedriger waren, als die amtlich festgesetzten Höchstpreise, die leider in der Regel Normalpreise werden. Dabei wurden etwa ein Dutzend verschiedene wichtige Lebensmittel genannt, auf die dies zutrifft. Auch der Oberbürgermeister gab das zu und erklärte, daß er gerade deswegen dazu beitragen habe, den Weiterbetrieb der „nützlichsten“ Einrichtungen des Konsumvereins zu ermöglichen. Von Wiesbaden wird ähnliches berichtet und in einer großen Reihe von Städten liegt es ebenso. Es liegt deshalb nur im allgemeinen Interesse, wenn verschiedene zentrale Reichs- und Staatsbehörden durch Er-

klärungen die Verbote beseitigen, die vielen Reichs- und Staatsbeamten vor dem Kriege es unmöglich machten, die Mitgliedschaft in einem Konsumverein zu erwerben. Mögen sich die Konsumvereine noch mehr als bisher ihrer sozialen Aufgaben und Pflichten bewußt werden! Die Folge davon wird eine starke Erhöhung ihres Ansehens und der Zahl der Mitglieder sein.

Die Arbeitsvermittlungsstelle des Hilfsvereins wurde auch im November über sehr rege in Anspruch genommen. 987 Stellen nach Arbeit waren zu vergeben. Sämtlichen vorstehenden Arbeitnehmern konnte Stellung nachgewiesen werden. So erhielten Arbeit: Arbeiter 333, Laufburschen 25, Schlosser 11, Schmiede 5, Klempner 6, Maler 2, Mechaniker 1, Bäcker 2, Tischler 14, Verschiedenes 33, Dienstmädchen 27, Stundenfrauen 45, Weichfrauen 8, Näherinnen 7, Verkäuferinnen 5. — Auch der kürzlich eingerichtete Wohnungsnachweis des Hilfsvereins hat sich als eine äußerst segensreiche Einrichtung erwiesen. In derselben wurden 1136 Nachfragen im November bearbeitet. Vermietet wurden 368 Wohnungen.

Vaterländische Kriegsvorträge. Man schreibt uns: Am Sonntag den 20. Dezember werden die Vaterländischen Kriegsvorträge, die bisher nur für die Marine, an Bord von etwa zwanzig Kriegsschiffen und für die Torpedo-Schiffstills in verschiedenen größeren Sälen in Oranienburg zum Vortrag kamen, im Colosseum, Wilhelmshavener Straße, auch für die Öffentlichkeit ihren Anfang nehmen. Veranstalter ist der bekannte Theaterdirektor Michels mit seinem Sohn Hans Herbert Michels, Clara Michels-Kneifel usw. Zum Vortrag kommen Kriegserzählungen, Kriegsgebichte, Gesänge in hoch- und plattdeutscher Sprache, ernst und humoristisch, dem Charakter der Zeit durchaus entsprechend. Besonders hervorzuheben sind u. a.: Der Tottpieler, Unerkannte Schätze, Friedrich der Große und Leutnant Stein, Der Fremdenlegionär, Hans mein Freund, mein treuer Kamerad, Hamburger Kanonenkammer, Summel u. a. m. Der Anfang ist Sonntags nachmittags 4 Uhr und Wochentags abends 8 Uhr. — Eintrittspreise 20, 50, reservierter Platz 80 Pf. Schüler, u. n. nachmittags zu halben Preisen.

Das Unrechnungsverhältnis für Postanweisungen wird vom 15. Dezember ab 1. nach Ländern der Frankfurter Reich (nicht auch Rumänien) auf 87 Mk. — 100 Pf. 2. nach den Niederlanden und den niederländischen Kolonien auf 184 Mk. — 100 Gulden, 3. nach Dänemark, Norwegen und Schweden auf 116 Mk. — 100 Kronen und 4. nach den Vereinigten Staaten von Amerika und nach Cuba auf 450 Mk. — 100 Dollars ermäßigt.

Die freiwillige Feuerwehr Nürtingen I beschloß in ihrer letzten Versammlung am Sonnabend, den Frauen der im Felde stehenden Kameraden eine Weihnachtsfeier zu überreichen. Beschlossen wurde ferner, an die Sinterbleichen der im Felde gefallenen Kameraden das statutenmäßige Sterbegeld zu zahlen. Eine lebhafte Diskussion entspann sich über die Zweckmäßigkeit und Vollkommenheit der Vorsehrung in öffentlichen Vorkalen. Es wurde beschlossen, dieselbe eine Eingabe an das Großherzogliche Amt zu richten.

Zwei Einbrüche wurden gestern nachmittag zwischen 5 und 7 Uhr in den Hauswartwohnungen der Gäufler Friederikenstraße 68 und 70 verübt. Gestohlen wurden Uhren, Halsbänder und etwa 70 Mark bares Geld. Dem Langfinger ist man auf der Spur.

Wilhelmshaven, 15. Dezember.

Amthliches Wahlergebnis der Reichstagswahl des 2. hannoverschen Wahlkreises Witmund-Wurich: Bei der am 9. d. Mts. stattgefundenen Reichstagswahl wurden abgegeben 8923 Stimmen. Davon entfielen auf Dr. Stresemann (natl.) 8904 Stimmen. 19 Stimmen waren gesplittert. Dr. Stresemann ist somit gewählt.

Vermischtes.

3000 Atmosphären im Gewehrlauf. Man hat festgestellt, daß der Schießgasdruck in unsern Infanteriegewehren beim Abzug eines Schusses zwischen 2000 und 3000 Atmosphären beträgt, d. h. im Innern des Laufes wirkt ein Druck, als ob jedes Quadratcentimeter der Wöhrwandung mit 2000 bis 3000 Kilogramm belastet wäre. Auf den ersten Blick scheint dieser Druck so ungeheuerlich, daß man meinen sollte, seine Messung sei unmöglich, zumal derselbe nur so lange herrscht, als das Geschöß im Laufe ist, also etwa nur ein Hundertstel oder gar nur ein Tausendstel Sekunde. Der Schießdruck ist tatsächlich sogar nur noch kürzere Zeit vorhanden. Trotzdem hat man es auch hier fertig gebracht, ihn zu messen. Zu diesem Zwecke bohrt man das Gewehr an einer Stelle an, wo man den Hauptdruck vermutet, und bringt in die Bohrung einen beweglichen Stempel, den die Pulvergase herauszuwerfen suchen. Der Stempel wird aber an seiner freien Bewegung durch ein Widerlager verhindert, das man mit dem Lauf fest verbindet. Der Stempel drückt jedoch nicht unmittelbar gegen das Widerlager, sondern auf einen dazwischen angebrachten etwa 1 Zentimeter dicken und 1,5 Zentimeter langen Zylinder aus weichen Metall, wie Blei oder Kupfer. Infolge des enormen Druckes wird der Zylinder zusammengedrückt und dann die Größe dieser Zusammenpressung gemessen. Mit der bloßen Angabe der letzteren ist allerdings ansehnend wenig gewonnen, da diese Zahlen uns nichts belagen. Man kann jedoch Stauchzylinder von derselben Größe und Beschaffenheit mit Gewichten belasten und dabei feststellen, bei welchem Drucke dieselbe Stauchung eintritt wie durch den Pulverdruck. Auf diese Weise findet man zum Vergleich brauchbare Zahlen. Gleichzeitig geben uns diese Zahlen eine Erklärung für die Wucht des Rückstoßes. Unsere Gewehre haben einen Durchmesser von 8 Millimeter; das entspricht einem Querschnitt von rund 0,5 Quadratcentimeter. Der Rückstoß ist also dieselbe Wirkung aus, als ob uns plötzlich ein Schlag mit einer Wucht von 1000 Kilogramm und mehr verübt würde. Nur die außerordentlich kurze Dauer des Schalles verbindet es, daß der Schöße zu Boden gemorfen wird, und macht das Schießen bei solch gewaltigem Drucke überhaupt erst möglich.

Spenden für den Hilfsverein Nürtingen bis 10. Dezember 1914:

Mi 10. Ego, 10, Kilenburg, Sparbode 11,92, Rath 9,25, Ga. 5, Holtzhaus Nachf. 30, Hermannyl, Sparbode 11,85, Krl. 2, 5, Schulz, Sparbode 6,12, Friedrich, Sparbode 3,27, Se., Wilhelmshaven 40, We., Wilhelmshaven 1,50, Kote, Sparbode 7,27, Wohlfahtsverein der Kait. Wertf 500, R. 5, 50, C. M. 1, A. 9, 1, Eisenbahnarb.-Wertf. 42, Stammgäste bei Josowid 9,50, S. 2, 2, R. 1, 2, 30, Bejagung d. Schwimmsfrans 1 12, Nord-Zentrale, Nachschiff 4, C. 9, 10, Fimberlohn 0,50, J. 15, R. 1, Fr. 1, Wi. 3, Gelangverein Eidenlaub 50, v. B. 3, Arbeiter des Doctbetriebes 57,41, Arbeiter des Doctbetriebes 51,78, Arbeiter, Baustelle 8 38,15, Frau Sch. 3, 3, E., Geburtstagsfeier 8,55, Arbeiter des Doctbetriebes 47,95, Nürtinger Sparbode, Sparbode 21,03, W. F. Schmidt 15, Mi. 10, Joppich, Sparbode 7,60, Siemens, Sparbode 4,84, Woltje, Sparbode 10,48, Martens, Sparbode 1,32, Arnold, Sparbode 12,08, W. v. L. 5,19, K. G. 10, Wennen, Sparbode 2,67, Fr. M. 30, Ziegeleibei, R. 30, Wohltätigkeitskonzert bei Quining 137,61, Wilhelmshavener Schützenverein 100, Tierjagd- und Gesell.-Verein 100, M. 22, 100, Molkerei Neuende 62,40, Mi. 3, Stadt-Nachwachstbeamten 24, Quining, Sparbode 31,87, Ein russischer Orden, K. Sa. 20, H. Van 20, C. Sch. 5, W. Cl. 6, Schützenverein Nürtingen 100, Frau Adm. L. 100, X. D. M. R. 0,75, Nürtinger Sparbode, Sparbode 27,77, Sammelst. Götterstraße, Sparbode 15,80, Ziegeleibei, R. 50, A. 3, 20, Sch. 15, Fr. Li. 10, Nannen, Sparbode 15,86, J. See., Wilhelmshaven 40, Friedrich, Sparbode 2, Holtzhaus Nachf. 30, Wilhelmsh. Jtg. 243, Wilhelmsh. Jtg. 150, Fr. Ka. 200, Wilhelmsh. Jtg. 13,75, Wilhelmsh. Jtg. 50, Wilhelmsh. Jtg. 68,80, Wilhelmsh. Tagebl. 125, Wilhelmsh. Tagebl. 50, Wilhelmsh. Jtg. 10, Wilhelmsh. Jtg. 37, Mi. 8, Ja. B. 3, Schmidt 15, G. 2, Wilhelmshaven 3, Joppich, Sparbode 5, Schlachttrich-Ver.-Ges. W.-R. 500, Frau Ha. 10, R. 2, 5, Frau H. 100, St. 4, R. 1, R. 2, 5, D. 1, Dö. 10, Fr. 19, Silgenhöller, Sparbode 22,32, Sammelst. Wilhelmsh. Straße, Sparbode 5,45, Sammelstelle Wilhelmsh. Straße 6,45, Frau M. 3, 73, Kriegshilfsauschuß der kaiserlichen Wertf 2000, Notes Kreuz zur Beschaffung von Wollfäden 1216,71 Mark.

Auf Sammellisten im Monat November:

Fräul. Gemming 109,84, Fräul. Woychaj 54,35, Fräul. Schmitters 82,41, Herr Delrichs 68, Herr Sandersfeld 92,75, Frau Berg 87,45, Herr P. Bömann, 60,20, Herr Johannes 100, Frau Mehl 75, Herr Garstensen (Oktober) 117, Frau König (Oktober) 114,45, Fräulein Mammen 71,75, Fräulein Mammen 87, Fräulein Mammen 42,55, Frau Rofchitz 51,10, Fräul. Verdes 78,50, Frau Wehse 118,30, Frau Witte 64, Frau v. Goebe 74,70, Frau Benze 17,80, Herr Coobs 79, Fräul. Janzen 79,30, Frau Stamm 170,85, Herr Müller 122,25, Herr Hehlen 47,20, Herr Gräber 41,05, Frau Göder 79, Frau Ritter 48,65, Herr Schilgenberger 170, Herr Becker 92,40, Herr Bremer 66,50, Frau Gas 28,24, Herr Zoost 94, Herr Zoost 239,25, Frau Rofe 42,60, Fräul. Fortmann 24,45, Frau Martens 58, Frau Lange 92,45, Frau Siedemann 71,50, Herr P. Fortmann 83, Frau Bieting 180,55, Herr Garstensen 47, Frau Siebels 74,95, Frau Siebels 59,65, Fräul. Wiepen 114,15, Frau König 109, Frau Witten 40,80, Fräul. Sundmaier 49,50, Herr Giers 24,50, Herr Friedrich 122,25, Herr Friedrichs 122,20, Herr Wiffens 104,75, Fräulein Jahn 738, Frau Gerlach 75,15, Frau Widdels 88,45, Frau Kirft 46, Herr Madjan 112,20, Herr Johanns 117,50, Fräul. Willnauer 26,55, Fräul. Krüger 232,50, Fräul. Hofschs 22, Herr Brummund 103,60, Herr Eidenburg 45,80, Frau Zübner 69,85, Fräul. Mund 42,70, Frau Kirft 40,70, Herr Ranzen 471 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: Oskar Günlich. — Verlag von Paul Hug. — Notationsdruck von Paul Hug & Co. in Nürtingen.

Siezu eine Beilage.

Bekanntmachung.

Hilfsverein zur Unterstützung der Angehörigen von Kriegsteilnehmern.

Unsere Sammelstellen befinden sich im Rathhauskellergewölbe Wilhelmshavener Straße, von 5 1/2 bis 6 1/2 Uhr geöffnet, Götterstraße 59, von 5 bis 6 Uhr geöffnet, Bismarckstraße 155 (Kopferboden), von 5 bis 6 Uhr geöffnet. Geldspenden erbiten wir an unsere Bezirkskommission, an die Geschäftsstellen der Nürtinger Sparbode, an das Rathaus, Jodelnstraße, Zimmer 1 oder für die von uns aufgestellten Sammelbüchsen.

Warenspenden, Kleidungsstücke usw. nehmen unsere Annahmestelle im Hause von Herrn Ziegeleibei Friedrichs, Eberle 57 und obige Sammelstellen gern entgegen. **Unterstützungsanträge** sind anquellenden im Rathause, Bismarckstraße, Zimmer 8.

Der Arbeitsnachweis im Rathause Wilhelmshavener Straße, Zimmer 7, ist geöffnet von 9 bis 12 Uhr vormittags und von 4 bis 6 1/2 Uhr nachmittags. Vermietet wird Arbeit aller Art.

Der Wohnungsnachweis im Rathause Wilhelmshavener Straße, Zimmer Nr. 7, ist geöffnet von 11 bis 12 Uhr und 4 bis 6 1/2 Uhr.

Die Kinderhort am Mühlenweg (neben der Fortbildungsschule), im kleinen Schützengewölbe Wilhelmshavener Straße und im Hause Ede Weg und Weststraße nehmen täglich vormittags um 9 1/2 Uhr Kinder von Kriegsteilnehmern im Alter von 3 bis 6 Jahren auf.

Die Beratungsstelle Wilhelmshavener Straße 19, Bureau des Rechtsanwalts Koch, ist täglich geöffnet von 5 bis 7 Uhr nachmittags. Sie befragt die unentgeltliche Unterstützung von Schwerekranken und Waisen aller Art an Behörden und Private, hilft bei Beschaffung von Vorkunden und Ausweisen, gibt unentgeltlich Auskunft in Rechtsangelegenheiten, sowie Anleitung zur Erlangung von Unterstützung. [6041]

Der Vorsitzende des Hilfsvereins.
Dr. Lueten.

Adler
Gastspiel Joseph Meth
 aus Schliersee
 mit seinem bayerischen
Bauern-Theater
 20 Oberbayern 20

Heute
 Dienstag den 15. Dezember:
Bundesbrüder, 4 Akte
 aus schweren Tagen von
 S. Werner.

Morgen
 Mittwoch den 16. Dezember:
Der G'wissenswurm.
 Bauern-Komödie mit Gefang
 und Tanz in 4 Akten von
 Ungenhuber und Weinhold.

Anfang der Vorstellung
 abends 8 Uhr. [6771]

Sozialdem. Wahlverein
 Ortsverein Ebersten.
 Mittwoch den 16. Dezember,
 abends 8 1/2 Uhr:
Mitglieder-Versammlung
 beim Gen. Behehrs.
 Zahlreiches Erscheinen wünscht
 Der Vorstand. [6734]

Städtische Volkshöhe
 Rüstingen, Melsumstr.
Warmes Abendessen
 von 5 1/2 bis 7 Uhr.

Weihnachtsgeschenke
 So beliebten Haarketten für Damen
 und Herren, Broschen, Armabänder,
 Ringe usw. usw. liefert in bester
 Ausführung
Elise Morisse
 Wilhelmshavener Straße 2, 2. Et.,
 neben Varieté Adler.
 Zur Anfertigung aller Feinarbeiten,
 als Kopie, Unterlagen,
 Louperts usw. halte mich ebenfalls
 empfohlen.

Ronsum u. Sparverein
 für Rüstingen und Umg.
 Eing. Gen. mit beschr. Haftpfl.

Unsere Sparkasse
 ist täglich geöffnet von 10 bis
 1 Uhr vorm., von 4 bis 6 Uhr
 nachm., aus. Sonnabends nachm.
Einlagen werden mit 4 Proz.
 verzinst.
 Der Vorstand. [29]

Wachtung!
 Neu angelangt ein größerer Posten
 getragene und neue

Anzüge
 einzelne Hosen, Westen, Röcke,
 Kostüme, Mäntel, sowie große
 Auswahl in getr. Herren- und
 Damen-Schuhen. Verkauf alles
 zu staunend billigen Preisen.

Chr. Schindelheim
 Rüstingen [6726]
 Börsestraße 85.

Pökelkleinfleisch
 Pfund 15 Pf.
 empfiehlt [6715]

E. Langer
 Neue Straße 3.

Leatholz
 kauft jedes Quantum
 6755 Wahn, Tischlermeister,
 Wilhelmshaven, Kaiserstr. 52.

Kriegs-Theater.

(Werftspeisehaus.)

Unter der Schutzherrschaft Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin
 Adalbert von Preussen.

Sonnabend den 19. Dezember, nachm. 5 Uhr
 für grosse und kleine Kinder: 6756

Weihnachts-Märchen: Prinzessin Grete.

Der Reinertrag ist für eine Weihnachts-Spende der in
 Wilhelmshaven eingezogenen Marinetruppen bestimmt.

Karten im Vorverkauf zu 2.00, 1.50, 1.00 Mk. und Stehplätze zu
 50 Pf., für Mannschaften 25 Pf. — An der Abendkasse 25 Pf.
 Zuschlag. — Kartenverkauf in der Buchhandlung von Lohse,
 Roonstr., im Zigarrengesch, Niemeyer, Ecke Göker- u. Bismarckstr.

Täglich treffen einige Ladungen

der bekannten Heizkräftigen 6758

Panther-Briketts

ein und liefere ich dieselben bei Abnahme von
 10 Zentnern zu Mk. 12.00 frei Haus. :: ::

C. Schmidt, Kohlen-Handel

Rüstingen, Genossenschaftsstr. 1, Fernspr. 1.

Pianohaus Hildebrandt & Günzel

Hoflieferanten

Wilhelmshaven, Wallstrasse.

Grösste Auswahl in

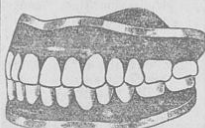
Flügeln, Pianos, Harmoniums

bestrenommirter Firmen als Ibach, Steinweg,
 Feurich, Schiedmeyer & Söhne, Seifer, Irmler,
 Perzina, Thürmer, Römhildt u.a. Harmoniums
 von Mannborg, Hörigel und Metzner. :: ::

Erstklassige wenig gebrauchte Pianos
 zu Kauf und Miete in jeder Preislage stets
 am Lager. :: :: Kulanteste Bedienung

Besichtigung unseres Magazins ohne Kaufzwang gern erwünscht.
 Klavier-Sessel. Noten-Etagere. [6657]

Stimmungen und Reparaturen in eigener Werkstatt.



Zahn-Atelier R. Zertuss
 Rüst., Wilhelmsh. Str. 23.
 Künstl. Zähne, Plomben etc.
 Vorbereitung des Mundes
 bei künstlichem Zahnersatz gratis
 [34] Teilzahlung gestattet.

Kartellkommission Rüst.-W'haven

Donnerstag, den 17. Dez., pünktl. 8 Uhr abends:

Sitzung im Versammlungslokal Edelweiss

Da die Fragebogen für die Jahresstatistik und
 sonst sehr wichtige Gegenstände zur Beratung
 stehen, ist es dringend notwendig, daß jeder
 Delegierte pünktlich erscheint. Fehlende Dele-
 gierte werden verurteilt. [6747]

Der Vorstand.

Deutscher
Bauarbeiter-Verein
 Zweigverein Wilhelmsh.-Rüsting.
 Die Frauen unserer zum Kriegs-
 dienst eingezogenen Kollegen
 werden gebeten, am **Dienstag**,
Mittwoch oder **Donnerstag**
 im Verbandsbüro, Rüstinger
 Straße 6, zu erscheinen. Geöffnet
 vormittags von 10 bis 1 Uhr und
 nachmittags von 5 bis 7 Uhr.
 [6722] Der Vorstand.

Fabrikarbeiter-Verein
 Jahrestag Barel.
 Die unterstützungs-berechtigten
 Frauen der im Felde stehenden
 Kollegen werden gebeten, sich am
Sonntag den 20. d. M.,
 nachmittags 3 Uhr,
 beim Kasziner zu melden. [6751]
 Die Ortsverwaltung.

Bürgerverein Neuende.

Nachruf!
 Den Tod fürs Vaterland
 fand am 2. November bei
 Moorslede unser Mitglied
 Herr
Friedrich Gerdas.
 Der Verein wird seiner
 stets in Ehren gedenken!
 [6745] Der Vorstand.

Deutscher
Bauarbeiter-Verein
 Zweigverein Barel.

Nachruf!
 Fern von der Heimat auf
 dem Schlachtfeld im Westen
 starb unser Kollege, der
 Maurer
Wilhelm Wilken
 Wir werden ihm ein eben-
 des Andenten bewahren!
 [6748] Der Vorstand.

Sozialdemokr. Wahlverein
 Ortsgruppe Osterburg.

Nachruf!
 Am Sonntag den 13. d.
 M. entschlief nach langem,
 schwerem Leiden unser
 Mitglied, der Bauarbeiter
Hermann
Klingenberg.
 Wir verlieren in ihm einen
 tüchtigen, strebsamen und
 arbeitskräftigen Genossen.
 Wir werden ihm ein dauer-
 des Andenten bewahren!
 Der Vorstand.
 Beerdigung am Donners-
 tag nachm. 2 1/2 Uhr von
 Hermannstr. 17 aus. [6749]

Fabrikarbeiter-Verein
 Jahrestag Barel.

Nachruf!
 Im Kampfe in Flandern
 fiel unser lieber Kollege
Karl Gottlieb
Grote
 Inhaber d. Eisernen Kreuzes
 Ehre seinem Andenten!
 [6752] Die Ortsverwaltung.

Codes-Anzeige.
 Allen Freunden und Be-
 kannten zur Nachricht, daß
 Sonntag morgen 4 Uhr nach
 kurzem Leiden infolge eines
 Herzschlages meine liebe
 Frau, unsere gute Mutter,
 Schwiegermutter, Schwester
 und Tante
Hilse Pommer
 geb. Eutorius
 im besten Alter von 43
 Jahren sanft entschlafen ist.
 Der trauernde Gatte
 nebst Kindern und Ange-
 hörigen. [6753]
 Die Beerdigung findet am
 16. Dezember, nachmittags
 3 1/2 Uhr von der Beihens-
 halle des neuen Wilhelms-
 havener Friedhofes aus statt.

Codes-Anzeige.
 Allen Freunden und Be-
 kannten die traurige Nach-
 richt, daß uns heute Dien-
 stag morgen 5 Uhr unsere
 liebe kleine
Hildegard
 im zarten Alter von 10
 Monaten 20 Tagen nach
 kurzer heftiger Krankheit durch
 den Tod entziffen wurde.
 In tiefer Trauer
Suso Spieß und Frau
 nebst Angehörigen.
 Die Beerdigung findet am
 Freitag nachmittags 2 Uhr
 vom Trauerhause Mästen-
 straße 7 aus statt. [6758]

Codes-Anzeige.
 Heute entschlief nach lan-
 ger Krankheit mein guter,
 treuherziger Sohn, unser
 lieber Bruder, Schwager,
 Neffe, Onkel, der Bauarbeiter
Hermann
Klingenberg
 im 27. Lebensjahre.
 Osterburg, 13. Dez. 1914.
 In tiefer Trauer
Frau Witwe Klingenberg
 und Angehörige.
 Die Beerdigung findet am
 Donnerstag den 17. Dezbr.,
 nachm. 2 1/2 Uhr, vom Sterbe-
 hause, Hermannstraße 17,
 aus statt. [6750]

Deutscher Bauarb.-Verein
 Zweigverein Oldenburg

Nachruf!
 Am 12. Dezember ver-
 schied nach langem Kranken-
 lager unser treues Mitglied
Herm. Klingenberg
 im Alter von 27 Jahren.
 Ehre seinem Andenten!
 Die Beerdigung findet am
 Donnerstag den 17. Dez.,
 nachmittags 2 1/2 Uhr, vom
 Sterbehause, Hermannstraße
 17, aus statt. [6757]
 Der Vorstand.

Nachruf!
 Heute verschied plötzlich
 der Obertorpeder Herr
Emil Funke.
 Das Arbeiterpersonal ver-
 liert in dem Verstorbenen
 einen sehr guten gerechten
 Vorgesetzten, dessen Anden-
 ten stets in Ehren halten
 werden. [6764]
 Das Arbeiterpersonal des
 Kaiserlichen Minendepots

Norddeutsches Volksblatt

Die Bündnispolitik Italiens.

In einem Teil der italienischen Presse wird auf Grund von angeblich guten Informationen berichtet, Fürst Bülow werde als Vorkäufer in Rom die Lösung des Westfälischen von der habsburgischen Monarchie vermitteln. Man will auch schon näheres über den mutmaßlichen Verlauf dieses Prozesses wissen: Oesterreich werde den Anschlüssen des Deutschen Reiches folgend die Unabhängigkeit des Trentino außer den Gegenden mit überwiegend deutscher Bevölkerung erklären. Dann werde Italien das Land militärisch besetzen; Oesterreich solle sich auf einen formalen Protest beschränken, während von deutscher Seite unmittelbar die Anerkennung der Annexion auszusprechen sei.

Was an dieser Darstellung richtig ist, muß die Zukunft lehren; daß an die Bülow'sche Mission in Italien solche Erwartungen geknüpft werden, ist zunächst nur ein Fingerzeig für die Richtung, in der sich die italienischen Wünsche bewegen. Wenn es bisher noch zweifelhaft gewesen wäre, so ist es jetzt klar, daß man sich in Rom für die Aufrechterhaltung der Neutralität von der Zentralmächten und insbesondere von Oesterreich-Ungarn entschlossen lassen will.

Es wird diesseits der Alpen Leute geben, die eine derartige Haltung des „Bundesgenossen“ zu verurteilen geneigt sind, aber dieser Standpunkt ist nicht nur deswegen verfehlt, weil im Hinblick auf die Schwierigkeiten der gegenwärtigen internationalen Situation eine Abrechnung mit der römischen Regierung nicht opportun wäre, sondern hauptsächlich, weil es der Lage und den Interessen Italiens nicht gerecht wird und die historische Entwicklung seiner auswärtigen Politik verkennt. Das Italien von 1914 ist ein ganz anderes als das von 1883, und nur der kann über seine Stellungnahme entrisstet sein, der vor dem Ausbruch des Krieges dieser Wandlung der Verhältnisse nicht die gebührende Berücksichtigung geschenkt hat.

Als der südeuropäische Staat seinerzeit dem deutsch-österreichischen Bunde beitrug, lagen die Dinge keineswegs so, daß jene alten und tiefgehenden Gegensätze zum Habsburgerreiche beseitigt gewesen wären; sie wurden nur in der Hintergründ gedrängt durch die Furcht vor der französischen Mittelmeerpolitik, deren bedenkliche Folgen man an der Seite der von Bismarck gebildeten Allianz und in Freundschaft mit dem dieser Allianz sympathisch gegenüberstehenden England abzuwenden zu können hoffte. Frankreich hatte im Jahre 1881 Tunis genommen, wozu ihm schon auf dem Berliner Kongreß 1879 von Deutschland und England der Segen erteilt war. Dieser Schritt rief in Italien die größte Aufregung hervor. Nicht nur, weil die Italiener selbst an die Besetzung Tunis gedacht hatten, sondern weil sie ein Uebergreifen der französischen Macht auf das von ihnen schon damals als ihre Interessensphäre betrachteten Tripolis besorgten und ganz allgemein mit einer Verhärtung der Machtstellung Frankreichs im Mittelmeer rechneten, die ihnen gefährlich werden konnte. Sie suchten deshalb bei dem kontinentalen Gegner ihres Rivalen Ansehens und gewannen gleichzeitig die ihnen um der langgetriebenen Rüste ihres Landes so notwendige Unterstützung des seegenwaltigen Englands.

Dem deutsch-österreichischen Bündnis hat sich Italien nicht aus Begeisterung für die beiden mitteleuropäischen Staaten angeschlossen, die Differenzpunkte mit Oesterreich bestanden weiter fort. Sie waren verfehlt, aber nicht begraben.

Da waren zunächst die geschichtlichen Erinnerungen. Oesterreich hatte die Einigung Italiens so lange als irgend

möglich gehindert. Schwer hatte die Hand der reaktionären Bureaucratie auf den oberitalienischen Provinzen gelastet und in den selbständigen Herzogtümern war der Wiener Einfluß stark genug gewesen, um jede freiere Bewegung zu unterdrücken. Frankreich, das im Jahre 1859 dem Königreich Sardinien gegen Oesterreich zu Hilfe gekommen war, galt als der Befreier, obwohl sich Napoleon III. für seine freundliche Unterstützung mit Savoyen und Nizza bezahlt gemacht hatte. Gewiß hat sich die Berliner Regierung durch die Erinnerung an ihre bewaffnete Auseinandersetzung mit Oesterreich im Jahre 1866 zehn Jahre später nicht abhalten lassen, mit dem Feind von ebendem in ein sehr enges Freundschaftsverhältnis zu treten, aber dieser Entschluß fiel ihr leichter, da der Einfluß Oesterreichs in Deutschland seit langem geringer gewesen war als der in Italien und da sie außerdem von Wien aus keine Absicht einer Veränderung des territorialen Bestandes des Deutschen Reiches zu versehen brauchte, wie es auf der Seite Italiens der Fall war, wo man die österreichischen Wünsche auf Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstes, mochten sie auch noch so platonisch sein, mit Mißtrauen verfolgte.

Doch wenn sich auch Vergangenes bergen ließe, Reste ragen in die Gegenwart hinein, und mit einem von ihnen soll ja jetzt, wenn die Nachrichten aus Rom auf Wahrheit beruhen, aufgeräumt werden. Im südlichen Teil Tirols sitzen Romanen: Italiener und Ladin. Sie fühlen und fühlen sich noch „unbefreit“, und die Trentinisten im Königreich waren auch zurzeit der Mobilisierung des österreichischen Bündnisses nicht geneigt, auf sie zu verzichten. Wie weit es die Schuld der österreichischen Nationalitätenpolitik ist, daß sich das Trentino in den Kaiserstaat nicht eingliedern wollte, soll nicht untersucht werden, jedenfalls rechnet auch Bismarck in seinen „Gedanken und Erinnerungen“ Westitalien mit seinen dreieinhalbhunderttausend italienischen Bewohnern zu den möglichen Krisenpunkten einer europäischen Krise.

Gelingt es jetzt, sich über die Janakalpe zu einigen — da in dem weissen Territorium eine Reihe von deutschen Enklaven liegen, wird es nicht ganz leicht sein — so ist damit ein der Hindernisse einer christlichen Verständigung zwischen den Nachbarn beseitigt. Aber nur eins. Es gibt feiner mehr. Die Trentiner sind nicht die einzigen Italiener unter dem habsburgischen Doppeladler. In der Nordostgrenze des Königreichs sitzen noch einmal ungefähr ebensoviele: in Görz, Gradiska in Westirien und nicht zuletzt in der Stadt Triest. Wird der, dessen Ansprüche auf Südtirol man anerkennt, nicht bald auch die auf das sog. Küstland mit neuem Nachdruck anmelden? Und gegen die Abtretung dieser Gebiete dürfte sich in Wien und in Berlin sicher härterer Widerspruch erheben als gegen den Verzicht auf das Trentino, zumal, da die Frage der staatlichen Zugehörigkeit des Küstlandes ihrerseits wieder das schwierige Problem des adriatischen Gleichgewichts berührt.

Dieses adriatische Gleichgewicht ist eine neue Entdeckung Italiens, aber es spielt eine umso bedeutendere Rolle in den neueren Beziehungen zwischen Oesterreich und Italien. Als zurzeit des Berliner Kongresses sowohl Bismarck wie das Londoner Kabinett Crispian boten, nach Albanien zu gehen, zeigten dieser und seine Landsleute für diese Oeferte wenig Verständnis. Sie waren durch den Gedanken an Nordafrika beherrscht. Allmählich hat sich die Stimmung auch unter dem Einfluß der Verdrängung des Verhältnisses zu Frankreich verändert, und mit immer regerer Eifer suchte verfolgte man in Rom die österreichischen Balkanbestrebungen. Die rund 1/2 Million Albanen, die auf der apenninischen Halbinsel leben, tun das ihrige, um speziell das Interesse an

Albanien wachzuhalten, und die Ueberzeugung, daß die Westküste der Balkanhalbinsel die natürliche Interessensphäre Italiens bilde. Man nimmt altrömische und mittelalterliche Traditionen wieder auf und strebt die Herrschaft an beiden Küsten der Adria an. Das adriatische Meer soll wieder der Golf von Venedig werden.

Auch hier ist ein natürlicher Konflikt mit Oesterreich gegeben. Das Bündlein konnte ihn verkleinern, aber je mehr die Vorbedingungen der Allianz wegfielen, umso deutlicher mußte er zutage treten. Abkommen sind getroffen worden, unter denen das über die Selbständigkeit Albanens das wichtigste war, doch das Fundament dieser Abmachungen blieb schwach, nachdem die Gründe weggefallen waren, die Italien vor einem Menschenalter in die Arme der Zentralmächte getrieben hatten.

Parteinachrichten.

Das Erste Wilmherg. Eine Vertrauensmänner-Verammlung im dritten Hamburger Wahlkreise hat für das erledigte Mandat des Reichstagsabgeordneten Wilhelm Wilmherg das Bürgerchaftsmitglied Genosse Heinrich Stubbe aufgestellt.

Gemeindegewähl. In Füssen im Allgäu beteiligten sich unsere Genossen zum ersten Male an der Gemeindegewähl. Trotz der durch den Krieg bedingten widrigen Umstände gelang es, zwei Vertreter der Sozialdemokratie in das Gemeindegewähl zu entsenden.

Gewerkschaftliches.

An die örtlichen Gewerkschaftskartelle und die Zweigvereine der Zentralverbände!

Werte Genossen!

Einen kleinen Fortschritt auf dem Gebiete der Arbeitslosenfürsorge brachten die Verhandlungen des Reichstages und seiner freien Kommission vom 1. und 2. Dezember. Nach dem vom Reichstage angenommenen Gesetze über die Kriegskredite, wird ein Betrag bis zu 200 Millionen Mark nach näherer Bestimmung des Bundesrats bereitgestellt für Gewährung von Wochenbeihilfen während des Krieges sowie zur Unterstützung von Gemeinden oder Gemeindeverbänden auf dem Gebiete der Kriegswohlfahrtspflege, insbesondere der Erwerbslosenfürsorge und der die geistlichen Mindestsätze übersteigenden Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften.

Auch von den Landtagen einzelner Bundesstaaten sind Mittel für den gleichen Zweck zur Verfügung gestellt, so daß die Gemeinden, die bisher mit Mühsicht auf ihre ungenügende Finanzlage die Arbeitslosenfürsorge ablehnten, einen solchen Ablehnungsgrund heute nicht mehr haben.

In den wiederholten Verhandlungen, welche mit dem Reichsamt des Innern von Vertretern der Generalkommission geführt wurden, sind für die Arbeitslosenfürsorge folgende Richtlinien in Aussicht genommen:

Von einer für das ganze Reich geltenden Arbeitslosenfürsorge wird abgesehen. Den Gemeinden wird empfohlen, diese durchzuführen. Finanzschwache Gemeinden erhalten aus den Kassen der Bundesstaaten und des Reiches Zuschüsse zur Arbeitslosenunterstützung. Bei der Organisation der Arbeitslosenfürsorge sollen die Gemeinden die Gewerkschaften und Gewerksvereine aller Richtungen zur Mitarbeit heranziehen. An verschiedenen Orten hat es sich bewährt, die Arbeitslosenunterstützungen der Gemeinde an organisierte Arbeiter gleichzeitig mit der Unterstützung der Gewerkschaft, des Gewerksvereins oder des Ver-

feuilleton.

Die Inselbauern.

Roman von August Strindberg.

18) Nachdruck verboten.

Carlsson und die Alte hatten sich so weit vorgebrängt, daß ein Rückzug nach der Tür unmöglich war, ohne Aufsehen zu erregen. Die Alte meinte aus Mitleidigkeit und infolge ihrer engen Stiefel, die um so änger drückten, je höher die Wärme stieg. Zuweilen warf sie ihrem Bräutigam einen bittenden Blick zu, als flehe sie ihn an, sie an die See hinunter zu tragen; der aber war so in den Gottesdienst vertieft, wie er da in Flods weiten verblebrenen Stiefeln stand, daß er die Ungebuldigen nur mit bösen Blicken strafte. Die anderen dagegen waren achternas gefackt und unter die Argelembore gekommen; dort war es kühl und man hatte etwas Schattens. Dort entdeckte Gustaf auch die Feuerpräge, ließ sich darauf nieder und nahm Clara auf den Schoß.

Rundqvist lehnte sich an einen Pfeiler und Norman stand neben ihm, als die Predigt begann.

Es waren Worte und keine Wieder und sie dauerte sechs Viertelstunden. Der Text handelte von den klugen und stärksten Jungfrauen; da keiner von den Mannskenten den auf sich besog, schloß die ganze Gesellschaft; schloß sitzend, hängend, liegend.

Als eine halbe Stunde vergangen war, stieß Norman Rundqvist, der sich die Stirn mit der Hand hielt, als sei ihm nicht wohl, an und zeigte mit dem Daumen nach Clara und Gustaf auf der Feuerpräge. Rundqvist drehte sich beutram zur Seite, iperte die Augen auf, als lebe er den Höfen selber; schüttelte den Kopf und lächelte, als habe er verstanden. Clara hatte nämlich die Augen geschlossen und ließ die Zunge hängen, als ob sie in schmerzlichen Krämpfen schlief; Gustaf aber starrte unverwandt Pastor Nordström

an, als wolle er jedes Wort aufessen und strengte sich an, das Stundenglas rinnen zu hören.

„Aber die sind ja toll,“ flüüsterte Rundqvist, ging langsam und vorsichtig rückwärts, bebamm mit den Fersen tappend, um nicht heftig gegen die Ziegelsteine zu stoßen. Norman aber hatte Rundqvists Gedanken schon gelesen: schnell wie ein Aal war er zum Kirchtur hinaus geschlüpft. Dorthin folgte Rundqvist ihm bald. Beide eilten dann zusammen nach dem Boot hinunter.

Draußen wehte ein kühler Seewind, und die höstig eingemommenen Erfrischungen setzten ihre Kräfte bald wieder in Stand. Keine, wie sie gekommen, kehrten sie wieder in die Kirche zurück.

Dort war Clara in des schlafenden Gustafs Armen einschummert; die umfahnte sie aber so hoch oben, daß Rundqvist sie etwas hinunterziehen zu müssen glaubte. Dabei erwachte Gustaf jedoch und umfahnte seinen Kaus von neuem, als habe jemand ihm das Mädchen nehmen wollen.

Eine halbe Stunde dauerte noch die Predigt; und dann ging noch eine halbe darauf mit dem Kirchenlied, ehe das Abendmahl begann.

Unter harter Erregung wurden die Gnadenmittel genommen. Rundqvist wein.

Als die feierliche Handlung zu Ende war, wollte sich Frau Flod in einen Kirchenstuhl drängen. Dabei wäre es beinahe zu einem Streit gekommen, und sie wurde aus dem Stuhl wieder hinausgewiesen. So brachte sie die letzte halbe Stunde hinter dem Stuhl des Kirchenvorsetzers zu, auf den Gustaf stehend, den verbrannten die Ziegelsteine ihr die Sohlen. Wie der Pastor das Aufgebot vorlas, wurde sie ganz wild, weil die Leute sie ansahen.

Endlich war alles aus, und man kürzte nach dem Boot hinunter. Frau Flod konnte nicht mehr warten, sondern sog, sobald sie die Gläubigen vor der Kirche empfingen, ihre Schube aus und trug sie hinunter zum Boot. Dort steckte sie die Füße ins Wasser und schalt Carlsson aus.

Dann wach man sich über den Rundqvist her. Als

man entdeckte, daß die Pfannkuchen fehlten, wurde Rärm geschlagen. Rundqvist hielt es für wahrscheinlich, daß sie ver-essen waren; Norman meinte, jemand habe sie auf dem Hintweg aufgegeben; dabei warf er einen argwöhnischen Blick auf Carlsson.

Schließlich stieg man ins Boot. Da aber erinnerte sich Carlsson, daß er ein Fuß Leer aus dem Kirchenschuppen abgeholt habe. Das gab einen Sturm. Die Frauen schrien, sie wollten keinen Leer im Boot haben; um keinen Preis, da sie neue Kleider anhätten. Doch Carlsson holte die Leertonne und verkaufte sie.

Da entstand wieder ein Leben über die Frage, wer neben dem gefährlichen Gefäß sitzen sollte.

„Worauf soll man denn sitzen?“ jammerte Frau Flod. „Nimm die Wöcke hoch und setze dich auf den Hintern,“ antwortete Carlsson, der sich jetzt, nachdem er aufgebeten war, sehr viel mehr zu Hause fühlte.

„Was sagte er?“ zischte die Alte.

„Ja, das sage ich: setze dich ins Boot, damit wir fortkommen!“

„Wer hat den Befehl auf See, möchte ich wissen?“ fiel Gustaf ein, der fand, daß man seiner Ehre zu nahe trat.

Und Gustaf setzte sich ans Steuer, ließ aufsitzen und nahm die Schot in die Hand.

Das Boot war tief beladen, der Wind war äußerst schwach, die Sonne brannte heiß und die Köpfe befanden sich in Gärung. Das Boot froch dahin, wie eine Laus auf geteilter Birkenrinde, und es half nicht, daß die Mannskente einen Segelschnaps nahmen.

Die Gebuld verging ihnen bald und das Schweigen, das eine Weile geherrscht hatte, wurde von Carlsson unterbrochen, der die Segel reifen und rudern wollte. Das wollte Gustaf aber nicht:

„Wartet nur! Sobald man aus den Klappen heraus ist, kann man schon segeln,“ meinte er.

Und man wartete. Schon war draußen im Gott zwischen den Fischen ein dunkelblauer Streifen zu sehen, und

bandes durch diese zur Auszahlung zu bringen. Jedenfalls aber diesen Unterstützungen der Gewerkschaften sowie der Gemeindefürsorge und Versicherungsvereine, die Ersparnisse der unterstügten Personen darstellen, keinesfalls höher als zur Hälfte in Rechnung gestellt werden" heißt es in der von der sächsischen Regierung gegebenen Anweisung an die Gemeinden. Die gleichen Bestimmungen dürften auch allgemein für das Reich getroffen werden.

Soll den Arbeitslosen schnell geholfen werden, so müssen wir diesen Grundrissen zustimmen und sie in den Gemeinden zur Durchführung bringen.

Zu lange ist von vielen Gemeinden, besonders in den Bezirken, in welchen die Exportindustrie vorherrschend ist, mit der Fürsorge für die Arbeitslosen geizig worden. Zunehmend liegt kein Grund mehr vor, sie nicht in ausreichendem Maße und in durchgreifender Weise zu organisieren. Das Weihnachtsfest steht vor der Tür. Den Arbeitslosen und ihren Familien könnte keine größere Weihnachtsfreude bereitet werden, als durch einen Beschluß der Gemeindeverwaltungen die drückende Sorge von ihnen zu nehmen, sie mit der Hoffnung zu erfüllen, daß sie, ohne das Gefühl zu haben, es werde ihnen ein Almosen gewährt, in den kommenden Winterwochen vor der herben Not geschützt sind.

Dieser Gedanke allein muß alle Mitglieder der Gewerkschaften zwingen, in den Gemeinden, die bisher ihre soziale Pflicht nicht erfüllt haben, mit aller Energie diese Pflichterfüllung zu fordern.

Diese Mahnung darf nicht ungehört verhallen. Sie wird, dessen sind wir sicher, bei uneren Gewerkschaftsmitgliedern beachtet und befolgt werden. Aber auch die Gemeindeverwaltungen und jene Kreise, welche auf diese Einfluß haben, müssen sich bewußt werden, daß die Erhaltung der Volksgesundheit und Volkskraft abhängig ist von der Fürsorge für die Notleidenden. Nicht nur aus Mitleid mit diesen, sondern mehr noch in der Erkenntnis, daß es sich um die Erfüllung einer sozialen Pflicht handelt, müssen alle bisherigen Widerstände gegen die Arbeitslosenfürsorge überunden werden.

Von Reich und Staat ist diese Verpflichtung anerkannt. Die Gemeinden dürfen nicht mehr zaudern, sondern müssen, wo dies noch nicht geschehen, von der theoretischen Anerkennung zur praktischen Durchführung dieser Verpflichtung schreiten.

Mit Gruß

Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands.

Hochkonjunktur im Sattlergewerbe. Der immer noch anhaltende Mehrbedarf an Ausrüstungsgegenständen für das Heer hat die Arbeitslosigkeit im Sattlergewerbe fast ganz beseitigt. Die durch Schluß der Portefeuilieberrbetriebe arbeitslos Gewordenen haben nach Verlauf von 8 Wochen, während der die Anlernung erfolgte, sich dem Sattlerberuf zugewandt. Während bei Ausbruch des Krieges von rund 14 000 Mitglidern fast 6000 arbeitslos waren und 3400 zum Seeresident eingezogen wurden, fiel die Zahl der Arbeitslosen bis zum 2. Dezember auf 805 — 2,4 Prozent; eine Zahl, wie sie selbst zur Zeit der Hochkonjunktur noch nicht zu verzeichnen war. Durch Einberufung des Landsturms stieg die Zahl der Militärschäftigen auf 3628. Auch auf die Organisation hat der gute Beschäftigungsgrad eingewirkt. Mehr als 2½ Tausend neue Mitglieder wurden aufgenommen, so daß bereits 11 776 männliche und 1048 weibliche von der Erhebung erfaßt wurden, gegenüber der ersten Statistik am 26. September über 9961 bzw. 978 ein erheblicher Fortschritt. Die Sammlung zur Unterstützung der durch den Krieg in Mitleidenchaft Gezogenen hat bereits die Summe von 125 000 Mk. überschritten.

Soziales und Volkswirtschaft.

Anzulässige Gehaltsabzüge. Ein für weitere Kreise bemerkenswertes Urteil fällt kürzlich das Kaufmannsgericht in Augsburg. Eine größere Konfektionsfirma hatte am 14. August ihren Angestellten einen Revers zur Unterchrift vorgelegt, wonach sich diese mit der Kürzung des Gehalts um die Hälfte einverstanden erklärten. Eine Verkäuferin klagte nun die Firma auf Bezahlung der abgezogenen Beträge für zwei Monate an, da das Gehalt sich schon in der zweiten Hälfte des ersten Monats zu gebessert hatte, daß die Arbeit für die Angestellten eher mehr als weniger wie vor Ausbruch des Krieges wurde, so daß sogar neues Personal engagiert werden mußte. Das Kaufmannsgericht verurteilte die beklagte Firma zur Zahlung der geforderten Summe. Das Gericht nahm an, daß ein Abzug des Gehalts bei gleichbleibender Arbeitsleistung und bei gleichem Geschäftsgang unzulässig sei. Daran ändere auch der Umstand nichts, daß die Angestellten sich durch Unterzeichnung des vorgelegten Reverses mit den Abzügen einverstanden erklärt haben, denn die Unterzeichnung des Reverses sei erfolgt in der Annahme, daß das Gehalt tatsächlich einen dauernden Rückgang erleidet und unter dem Eindruck, daß eine Nichtunterzeichnung des Reverses die Entlassung bzw. die Kündigung nach sich ziehen könne.

Was die Hausbesitzer fordern. In Lüttich sind in vielen Fällen an die Familien der Kriegsteilnehmer drei Viertel des Mietzinses gefaßt worden, was man in der Verammlung des Haus- und Grundbesitzervereins dankbar anerkannt und als eine indirekte Hilfe für die Hausbesitzer angesehen hat. Freilich, sie genügt den Herren noch nicht. So ist in der Verammlung, an der drei Stadträte teilgenommen haben, der Vorbehalt gemacht worden, der Magistrat möge denjenigen arbeitsfähigen Frauen, deren Männer im Felde stehen, die Verpflichtung auferlegen, durch Uebernahme von Arbeiten selbst dazu beizutragen, das fehlende Viertel zur Miete zu beschaffen! — Demnach scheint man in Lüttich der Meinung zu sein, daß nur die Hauswirte Not leiden, und daß vor allem für sie die umfassendste Fürsorge zu entfalten sei.

Aus dem Lande.

Auszug aus der Verlustliste Nr. 100.

- Reverbe-Gras-Regiment Nr. 4, Rendsburg.
 - Behrm. Wilhelm Grote, Altführer, vermißt.
 - Behrm. Arnold Müller 1. Vorbesatz, gefallen.
 - Behrm. Friedrich Gerdes, Miträger, gefallen.
- Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 73, Hannover.
 - Behrm. Heinrich Peters, Neu-Sandhori, vermißt.
 - Behrm. Heinrich Meher 5. Stolz, Kreis Leer, vermißt.
 - Behrm. Andreas Nidder, Müddel-Weilerloog, Kr. Aurich, vermißt.
 - Behrm. Johann Meyer 4. Altmünster, Kreis Wittmund, vermißt.
 - Behrm. Johann Schumacher, Bürgerfeld, vermißt.
 - Behrm. Georg Zammen, Väterzoo, Kreis Aurich, vermißt.
 - Behrm. Weert Meerd, Bartschhausen, Kr. Emden, vermißt.
 - Unteroff. Gerd Schöne, Golland, Kreis Leer, s. v. m.
 - Gefr. Jakob Bunt, Ullel, Kreis Wittmund, schwer verw.
- Infanterie-Regiment Nr. 171, Colmar i. G.
 - Gorn. Hubert Scheper, Sandendorf, Amt Westa, schwer verw.
- Infanterie-Regiment Nr. 172, Neubreisach.
 - Gefr. Johannes Gübbs, Kreis Leer, vermißt.
 - Musik. Wilhelm Grewisch, Emden, schwer verw.
 - Musik. Johann Gorn, Väterzoo, Kreis Leer, leicht verw.
- Reverbe-Infanterie-Regiment Nr. 204, Potsdam.
 - Behrm. Gerjet Peters, Siebelsbörn, Kreis Norden, schwer verw.
 - Kriegsgefn. Eduard Rohmiller, Frischenmoor, Amt Oldensb., l. v. m.
 - Kriegsgefn. Adolf Jäger, Emden, gefallen.
 - Musik. Adolf Jüchter, Kähligen, Amt Delmenhorst, vermißt.

- Brigade-Gras-Bataillon Nr. 36, Rendsburg.
 - Hauptmann d. R. Wils, Grotsch, Emden, leicht verw.
- Brigade-Gras-Bataillon Nr. 81, Lübeck.
 - Behrm. Georg Uden, Reber, verw.
 - Ref. Johannes Schütz, Goel, Amt Oldenburg, verw.
- Reverbe-Jäger-Bataillon Nr. 23, Goslar.
 - Oberjäger Hermann Jansen, Oldenburg, leicht verw.
- Reverbe-Feldartillerie-Regiment Nr. 43, Jüterbog.
 - Kon. Jan Selmers, Fülde-Norden, schwer verw.
- Gestorben infolge Krankheit:
 - Gefr. Heinrich Gerdes (5. Batterie) Rangeland, Kreis Aurich, gestorben in La Verden 12. 11. 14.
- 9. Infanterie-Regiment, Würzburg.
 - Inf. Günther Middenbort, Westerbode, schwer verw.

Accum. Der frühere reformierte Pastor Zimmerli von hier, der ein sehr bewegtes Leben hinter sich hat und nach seinem Weggange von hier ein Wanderleben führte als Redakteur, freimüthiger Agitator, Organisator sozial-ethischer Institute und als Wanderredner für den Bauernbund, ist wieder nach seiner Heimat, der Schweiz, zurückgekehrt und wieder Pastor. Der Wandertrieb scheint sich aber wieder mächtig in ihm geregt zu haben. Wie auswärtige Blätter zu melden wissen, hat er Gelegenheit gefunden, als Delegierter der Schweiz und des deutschen Reiches nach Frankreich geschickt zu werden, um die Gefangenen- und Internierten-Lager zu besuchen und sie mit Winterkleidern und Decken zu versorgen.

Oldenburg. Eine Weihnachtsgabe an die Familien der Kriegsteilnehmer plant der Kriegsausssch. Dazu ist aber noch Geld erforderlich, und so ergeht die Bitte, an alle Kriegsgeliebten, dem Kriegsausssch. weitere Mittel zu überweisen. — Eine Spielachen-Sammelstelle ist eingerichtet Kurwästr. 12.

Das Kaiserliche Postamt teilt mit, daß bei ihm über Weihnachten und Neujahr noch verschiedene Hilfskräfte beschäftigt werden können. Geeignete Personen wollen sich aisdalb bei der Auskunftsstelle des Postamts melden.

Delmenhorst. Kartoffeln werden von den Landeuten wenig auf den Markt gebracht. Wenn man auch annehmen muß, daß die Landeute vielmehr Kartoffeln wie sonst für die Schweinemast gebrauchen, so herrscht in hiesigen landkundigen Kreisen doch die Ansicht vor, daß die Landeute die Kartoffeln zurückhalten. Eine Prüfung, ob diese Ansicht Berechtigung hat, wäre wohl am Platze.

— Vom Auge überfahren und getötet wurde am letzten Sonnabend in der Nähe des Hahnüber-ganges an der Mühlenstraße der Wandertärer Georg von hier. Der Unfall passierte auf bisher unaufgeklärte Weise. Der so plötzlich um Leben Gefommene hinterläßt Frau und vier kleine Kinder.

Bremen. Rettung aus Seenot. Der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger wird von der Rettungsstation Grönitz telegraphiert, daß die deutsche Racht Friedrich III. zwischen Klostersee und Grönitz getrandelt ist. Durch das Rettungsboot Anna der Station Grönitz wurden drei Personen gerettet. Das Schiff war von Fehmarn nach Lübeck unterwegs.

Aurich. In das Generalkommando in Hannover ist eine Wittkrist vorbereitet, den Ausdang von Brauntwein zu verbieten. In Ostfriesland fand die Wittkrist 8408 Untergrößen.

Emden. Die Stadtvertretung hat beschlossen, dem Reichsmarineamt für den Neubau eines Kreuzers an

man hörte die See gegen die äußeren Schären branden. Ein starker östlicher Wind war im Anzug, und Regen kam in die Segel. Gerade als man um eine Landungse bog, kam solcher Wind, daß sich das Boot legte, wieder hoch hob und dahin schob, daß es hinter ihm gurgelte.

Jetzt mußte die ganze Gesellschaft einen Schnaps nehmen. Alle lehten auf, als das Boot guten Gang machte. Dann aber fristete der Wind auf; das Boot lag leewärts unter Wasser, wurde aber vom Wind durchgedrückt.

Carlsson ward bange, hielt sich an den Rauen fest und bat, man solle reizen und zu den Riemen greifen. Gustaf antwortete nicht, sondern holte die Schot an, daß Wasser ins Boot kam.

Da erhob sich Carlsson, wurde mild und wollte einen Riemen anslegen. Aber die Alte packte ihn beim Nack und sog ihn nieder.

„Sich still im Boot, Mensch, in Jesu Namen!“ schrie sie. Carlsson setzte sich wieder, aber sein Gesicht war weiß. Aber er sah nicht lange, als er aufstuh und, ganz außer sich, den Nachschob aufhob.

„Alle Wetter, lekt der Nacker!“ heulte er und schlug mit dem Nachschob.

„Was lekt?“ fragten alle auf einmal.

„Das Leerfaß!“

„Gerr Jesus!“ riefen alle und rückten von dem Leerfaß fort, der allen Bewegungen des Bootes folgte.

„Sich still im Boot,“ brüllte Gustaf; „sonst segle ich euch um.“

Carlsson hatte sich wieder erhoben, gerade als eine weiße Brise kam. Rundovist sah die Gefahr, hob vorsichtig ein Lauende auf und gab ihm einen Streich, daß er niederstürzte.

Eine Schlägerei stand bevor. Frau Nod geriet außer sich und schritt ein. Sie ergist ihren Liebstem am Nodfragen und schüttelte ihn.

„Was ist das für ein Tropf, der noch nicht geseget hat? Weis er nicht, daß man im Boot still liegen muß?“

Carlsson wurde böse, riß sich los, verlor aber ein Stück vom Nodfragen.

„Reiß du meine Kleider kaput, Weibstüch!“ schrie er und setzte die Stiefel auf die Bootsseite, um sie vorm Leer zu schützen.

„Was sagt er?“ flammte die Alte auf. „Seine

Kleider? Von wem hat er denn den Nod gekriegt? Weibstüch für solch einen Laidinger, der nichts hat...“

„Schweig!“ brüllte Carlsson, in seinem empfindlichsten Punkt getroffen, „sonst antworte ich mit der Wächheit!“

Gustaf fand, nun ging es zu weit, und stimmte einen Schottischen an; in den fielen Norman und Rundovist ein. Das giftige Gepräch flaute ab, um auf den gemeinsamen Feind überzugehen, den Pastor Nordström, der sie fünf Stunden hatte stehen und achtzehn Strophen hatte singen lassen.

Die Klage machte die Runde, der Wind wurde gleichmähtiger, die Gemüter beruhigten sich. Die beste Stimmung herrschte, als das Boot in die Bucht einfuhr und an der Brücke anlegte.

Die Vorbereitungen für die Hochzeit, die drei Tage dauern sollte, nahmen ihren Anfang. Man schlachtete ein Ferkel und eine Kuh; kaufte hundert Kannen Brauntwein; legte den Strömung in Salz und Lorbeerblätter; schneuerte, backte, braute, kochte, briet, mahlte Kaffee.

Gustaf ging während all dieser Verrichtungen mit einem geheimnisvollen Gesicht umher; ließ die andern gewahren und äußerte keinerlei Ansicht.

Carlsson dagegen saß meist vor der Klappe des Sekretärs und rechnete; fuhr nach dem Vadeort Dalarö; ordnete alles an, wie es haben wollte.

(Fortsetzung folgt.)

Angengruber-Abend im Adler.

„Reinlich past nicht auf den Wiener Boden, nur in höchst seltenen Fällen, und es darf sich da der Dichter schon gar nicht mehr auf das Publikum verlassen, er muß mit der „Schreibtrube“ kommen.“ Die Worte schrieb Ludwig Angengruber, als sein feinsinniges Stüd Tochter des Bucherers keine gute Aufnahme fand, den Poffen von Costa und Berg aber zugehelt wurde. Rehte er heute noch, vielleicht hätte er diese Worte öfters seufzend wiederholt; denn noch immer fand im allgemeinen — nicht nur in Wien — die Dederette, die berbe Poffe und das „Sittenstück“ obenau. Doch mandmal entfiem man sich, daß auch das gute Schauspiel, die feinere Komödie und bessere poetische Arbeit Gemisse verdrängt.

Die Aufführung Angengrubers Weineidbauer

gestern abend durch Meths Bauerntheater wies ein volles Haus auf und es dokumentierte sich darin rein äußerlich die Wichtigkeit des Gesagten. In seinem Weineidbauer geistelt Angengruber Scheinbeligkeit und Dialektfäulerei. Mit großer Spannung folgt der Zuschauer dem Beginn des ländlichen Turluff, der das Testament seines Bruders vernichtet und dessen Nichtvorhandensein beidwört, um sich die Habe des Verstorbenen anzueignen und wie diese erste Tat den Kreuzweghoser von Verbrechen zu Verbrechen treibt, ja selbst zum Sohnesmörder werden läßt. Hier zeigt sich das dramatische Können des Dichters auf der Höhe. In voller Wucht dringen Ursache und Wirkung auf den Hörer ein. Schritt um Schritt geht der verbrochene Bauer seinem Geschid entgegen, um in Nakt und Verzweiflung der seelischen Erschütterung im Wahnsinn zu erliegen.

Schwer und fest treten die Personen der Handlung auf, keine Solotriole, Bauern von edtem Schrot und Korn, mit ihren Vorzügen und ihren Fehlern drastisch dargestellt. Bei den Hochgebirgsbauern sind Angengrubers Werke bodenständig, er selbst hat im Nachwort von Sternleinohr gesagt weshalb: „Der eingeschränkte Wirkungskreis des ländlichen Lebens beeinflusst die Charaktere weniger in ihrer Urprünglichkeit und Natürlichkeit, und der Aufweis, wie Charaktere unter dem Einfluß der Gesidhe werden oder verderben, ist klarer zu erbringen an einem Mechanismus, der gleichsam am Tage liegt als an einem, den ein doppeltes Gehäuse umschließt, wie denn auch in den ältesten, einfachsten und wirksamsten Geschichten die Helden und Hürten Herdenzüchter und Großgrundbesitzer waren, und Salkhiten ihre Hausminister und Ramzler.“

Gespölt wurde das Stüd fast tadelfrei. Josef Meth in der Titelrolle brachte, wie auch im Vorjahre, eine seiner besten Charakterleistungen. Leni Geromiller trat getrennt durchaus den herb-lieblichdurchwehten Ton der Waise Bromi, ebenfo Steffi Zettner die alte Philosophin (Burgerlies). Der Franz Karl Hugomanns lieh etwas zu winzlichen übrig, er fand sich in den psychologischen Kompliziertheiten seiner Rolle nicht ganz zurecht. Die übrigen Rollen sind mehr nebenächlicher Natur, sie waren sämtlich entsprechend besetzt.

Der Beifall bewies, daß die Zuhörer Gediegens sehr wohl zu würdigen wissen und es sicherlich begrützen würden, wenn sie es öfter fänden.

-ch.

Stelle der verloren gegangenen Emden die Summe von 1000 Mark zur Verfügung zu stellen. Für die Herstellung zweier Gedenkfächer an die Geretteten und deren Angehörigen wurden ferner 150 Mark bewilligt.

Aus aller Welt.

Nach mehr liebreizender Frauenhoff. Das Ministerium von Neuchâtel hat sich aus Anlass verschiedener unliebsamer Vorkommnisse zu einer Bekanntmachung folgenden Wortlauts geäußert:

Nach einer Mitteilung der Militärbehörden sind in letzter Zeit mehrfach Briefe angehalten worden, die von Deutschen in der Regel Mädchen oder Frauen — an englische und französische Gefangene gerichtet waren, — und in denen auch von Zusammenkünften die Rede war. Daraus wurde das Los der armen Gefangenen sehr bebauert. Ganz abgesehen von dem mangelhaften Nationalbewußtsein der Briefschreiberinnen, birgt dieser Verkehr die große Gefahr in sich, daß die Betreffenden gefügig ausgefragt und die so gewonnenen Kenntnisse in den bekannten Weise nach der Heimat berichtet werden. Ueberdiesige Vorkommnisse zu unterbinden, hat das stellvertretende Generalkommando Maßnahmen ergriffen, die benannten, die in solch wüßiger Weise ihre patriotischen Pflichten vernachlässigen, entweder aus Entgelt, um mit ihren Sprachkenntnissen zu prahlen, oder aus Entschlossenheit, sich aufserordentlich schwer fühlbar machen könnten. Insbesondere haben die Briefschreiber damit zu rechnen, daß ihre Namen veröffentlicht werden.

Wie die Bekanntmachung weiter ausführt, bleibt der Verkehr der in den Gefangenenlagern und in den Lazaretten untergebrachten Gefangenen nach wie vor verboten. Um so unverständlicher ist es, wie die Mädchen mit den Gefangenen brieflichen Verkehr anzuknüpfen imstande waren.

Kriegsgerichtsurlaube in Saarbrücken. Vor dem Kriegsgericht der Landwehr-Inspektion Saarbrücken hatte sich der Musikföhrer Nikolaus Flach aus Herrenhof zu verantworten. Die Anklage war ihm vor, während der Besetzung Lunéville aus einem verlassenen Hause 500 Mark in französischem Gelde und eine Taschenuhr entwendet zu haben. Der Angeklagte war im allgemeinen gefällig, wollte aber in gutem Glauben gehandelt haben. Als die Einwohnerschaft Lunéville aus dem Hinterhalt einen Oberstabsarzt und vier Sanitätskorporalisten erschossen hatte, war der Verstoß gekommen, die Stadt in Brand zu stecken. Als Flach mit seinen Kameraden ein Haus nach Frankreichs durchsuchte, habe er die fraglichen Sachen an sich genommen, da sonst alles vom Feuer vernichtet worden wäre. Es sei ihm unbekannt gewesen, daß er das Geld hätte abliefern müssen. Er habe es seiner notleidenden, ihrer Niederkunft entgegenstehenden Frau zugeben lassen. Das Kriegsgericht nahm keine Milderung sondern nur eine Unterlassung an und verurteilte den Soldaten zu sechs Wochen Gefängnis. — Ferner hatten sich vor dem Kriegsgericht zwei Soldaten wegen Freigebit vor dem Feind zu verantworten. Der eine wurde von der Anklage der Freigebit freigesprochen, wurde aber wegen unerlaubter Entfernung zu einem Jahr und sechs Monaten Gefängnis und Verweisung in die 2. Klasse des Soldatenstandes verurteilt. Der andere, der im wesentlichen gefällig war, während eines Gefechtes vor dem Feinde die Flucht ergriffen zu haben, erhielt 5 Jahre und 6 Monate Zuchthaus und wurde aus dem Heere ausgeschieden.

Cholera unter russischen Gefangenen. Wie das Generalkommando des 7. Armeekorps mitteilt, sind unter den im Gefangenenlager Friedrichsfeld bei Weiel untergebrachten russischen Kriegsgefangenen sechs Fälle von Cholera aufgetreten, von denen zwei tödlich verliefen. Alle Absonderungsmaßregeln wurden getroffen; ferner wurde mit dem Bau eines Lazarettlagers auf der Sämlener Heide begonnen. Das alles werde ein Umwidgeren der Seuche verhindern, so daß nicht der geringste Grund zur Beunruhigung vorliege.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Bei der Artillerie.

9. Dezember 1914.

Am Gutschause erwartete uns ein Teil des Stabes. Kurz vorher war gemeldet worden, daß die Russen auf den südlichen Flügel zu schießen begonnen hätten. Ansehend war wieder der Waffenturm ihr Ziel. Gleich hinter dem Gutschause, den eine gute Landstraße durchquert, lagen wir unter Führung des Majors A. in einen Feldweg ein. Links auf einem aufgeworbenen Mauer lag ein toltes Feld, den Wästchen zum Wahl. — Unter den Hüfen unserer Werke sprühte der Schamm des Weges hoch auf, bald auch senkte die Tiere tief in den weichen Mauer ein. Nach einem halbminütigen Wirt waren wir in der deutschen Geschützstellung. In der Richtung des Waffenturms, aber in unschätzbarer Entfernung, fielen ein paar russische Granaten nieder. Der Turm hat die Russen schon viel Munition gefloht. „Viel mehr aber noch ein Schornstein auf einem verlassenen und völlig niedergebrennten Gefäß“, bemerkte der Major. — „Sie schießen wohl Probe danach“, frag ich. — „Das wohl nicht, ein Infanterist koppt die Russen schon seit mehreren Tagen“, war die laudende gegebene Antwort; da kommt ja gerade der Feld“. Der Major wollte einen Soldaten heran, der von rechts über das Feld kam. „Woher kommen Sie?“ — „Ich habe wieder Feuer gemacht und nach ein wenig patrouilliert“, entgegnete der Infanterist. — „Erhalten Sie mal, was das mit dem Feuer bedeutet.“ — „Wir lagen dort, in dem Gefäß“, erzählt der Mann, nach einem über ein kleines Gefäß hinausragenden Schornstein weisend, „die Russen beschoßen uns mehrere Tage. Granaten schlugen ein und setzten die Gebäude in Brand. Wir verliefen das Gefäß, ohne daß die Russen es merkten. Nun schleiche ich jeden Morgen hin und gründe mit feuchtem Holz ein Feuer an. Sobald Chalm an dem Schornstein steht, fangen die Russen an zu schießen.“ — „Das macht Ihnen wohl Spaß?“ — „Ne, und ob“, erwiderte schmunzelnd der Soldat, „vorhin kamen noch solche Bräunnen.“

Plötzlich stehen wir vor dem Eingang einer Erdhöhle, nach der Front zu ist sie genau dem Charakter des Geländes angepaßt. Selbst auf kurze Entfernung merkt man nicht, daß sich hier das Auge der Artillerie verbergen hält. Die Höhle ist mit Strohd ausgelegt und gegen Schrapnellwirkung gesichert. Vor zwei schmalen Ausgängen stehen Scherenschnitten, in einem zurückgegangenen Gang liegt der Telefonapparat an seinem Apparat. Ich schreie durch die Öffner. Vor mir liegt die ganze Kilometerlange Kampffront. Das Wetter ist zwar noch mild, doch erkennt man weit im Hintergrund, bei den Schützengräben der Russen, eine unklare Bewegung. Etwa einen Kilometer vor uns sind deutsche Infanteristen mit dem Geräuschen von Verteidigungsstellungen beschäftigt. Weiter östlich gehen Männer und Frauen durch den Weisengrund. Man könnte glauben, es seien Kitzgräber, gerade so, als lebten wir in diesem Frieden.

Das Urteil gegen den Lübecker Brandstifter. Das Schwurgericht hat sein Verdict gegen den wegen Brandstiftung angeklagten Holzarbeiter Schünemann gesprochen. Der Staatsanwalt beantragte für die Brandstiftung bei Brüggemann u. Sohn die höchste zulässige Strafe von zehn Jahren Zuchthaus, für vier weitere Fälle je 6 Jahre Zuchthaus, zusammen 50 Jahre Zuchthaus. Diese Strafe sei zusammenzusetzen auf fünfzehn Jahre Zuchthaus. Außerdem beantragte der Staatsanwalt die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf zehn Jahre und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht. Das Urteil lautet dementsprechend. Die Personen, die zur Festnahme und Ueberführung des Täters beitrugen, werden sich in eine Belohnung von 38 500 Mark zu teilen haben.

Irzinnstakt einer Mutter. In einer kleinen Seitenstraße am Brenzlauer Tor, im Hause Wendelsöhntstraße 10 in Berlin er mordete die am 1. Mai 1887 zu Strelitz in Mecklenburg geborene Ehefrau Elise des in einem Expeditionsgeschäft tätigen Bodenarbeiter Robert Paulke ihre drei Kinder, die achtjährige Grete, die fünfjährige Eleonore und den zweijährigen August, indem sie ihnen die Kehlen durchschnitt; dann brachte sie sich selbst eine Schnittwunde am Halse bei, die sie aber nicht hinderte, sich zu ihrer in der Brunnenstraße wohnenden Schwester zu begeben. Hier traf sie vollständig verstört ein und machte auf alle Fragen nach dem Ursprung ihrer Verletzung und nach den Kindern nur eine bezeichnende Handbewegung nach dem Halse, ohne ein Wort zu sprechen. Von einer ärztlichen Untersuchung ergriffen begab sich die Schwester zum 46. Polizeirevier, das wiederum scheinmüßig das 8. Revier, in dessen Bezirk sich die Wendelsöhntstraße befindet, benachrichtigte. Den in die Paulkesche Wohnung eindringenden Beamten bot sich ein fürchterlicher Anblick dar. Zwei der Kinder lagen im Bette, das dritte in der Nähe des Fensters am Fußboden der Wohnstube in einer großen Blutlache. Bald darauf kehrte der nichtsahnende Mann, der sich morgens um 6 Uhr nach seiner Arbeitstätte begeben hatte, heim. Sein Zimmer war unbeschreiblich. Nach den angestellten Ermittlungen dürfte die Frau die Kinder nachdem aus dem Schlafe geweckt, in der Küche abgeschlachtet und dann wieder nach der Stube getragen haben. Das Instrument, mit dem sie die Tat begangen hat — wahrscheinlich ein Küchenmesser —, konnte bisher nicht gefunden werden. Die unglückliche Frau, die man als Polizeigefangene der Charité zuführte, litt an häufigen Angstzuständen und dürfte die Tat im Irzinn ausgeführt haben.

Eine schwere Muttat. In der vorletzten Nacht verletzten in der Bremer Straße in Berlin der Maurer Ränge die bei ihrer Mutter in der gleichen Straße wohnhafte Maria Knorr durch einen Revolvererschuß schwer und brachte sich dann selbst einen tödlichen Schuß in die Schläfe bei. Der Täter hatte mehrfach versucht, sich dem Mädchen zu nähern, wor aber stets abgewiesen worden. Die Anor wurde schwer verletzt ins Wundkrankenhaus eingeliefert.

Vermissliches.

Eine wichtige Persönlichkeit. Während die übrigen Franzosen mit der Waffe für ihr Vaterland kämpfen, fällt nach einem Bericht des Figaro M. Kamollette die Ehre und den Ruf der französischen Küche hoch, und zwar mit großem und nicht zu unterschätzendem Erfolge: ist es ihm doch in seiner Eigenschaft als Koch des Marischalls French gelungen, Tag für Tag, solange der Krieg bisher dauert, ein neues, mit allem Raffinement der französischen Küche hergestelltes Gericht auf den Tisch des englischen Oberbefehlshabers zu bringen. Am 2. Dezember — bis dahin ertrotzt sich diese gewichtige Chronik — war er beim 122. Gerüst angelangt und empfing das 122. Kompliment des englischen Heerführers. In Friedenszeiten mag das auch mancher andere

Koch können, in Kriegszeiten ist es gewiß eine große Leistung, und dem künftigen Geschichtsschreiber mag es vorbehalten bleiben, festzustellen, wieviel es für die Strategie des Marschall French von Wichtigkeit war, daß M. Kamollette sich demühen für sein Wohlbefinden und seine gute Laune abmühte.

Literarisches.

Jungvolk 1915. Trotz der schwierigen Zeitumstände hat sich die Verwirklichung der arbeitenden Jugend Deutschlands entschlossen, den Jugendbundes Jungvolk auch für das Jahr 1915 entstehen zu lassen. Mit Rücksicht auf die Situation mußte begrifflichweise der Inhalt des Statutes, der vor dem Kriegsausbruch zusammengestellt worden war, nach der agitatorischen und kritischen Seite hin, vor dem Druck nachträglich eine sorgfältigen Sichtung unterzogen werden. Aber auch in der vorliegenden Ausgabe bietet unser Jungvolk eine Fülle belehrender und unterhaltender Beiträge, die ihn unserer arbeitenden Jugend über als eine willkommene Gabe werden erscheinen lassen. In das Wesen unserer gesellschaftlichen Aufstellungen führt eine Abhandlung über den Zukunftsstaat ein, wägen wichtige Aufgaben und Ziele unserer Jugendbewegung in den Urteilen über Jugendbeime und über den Sport der Jugend erörtert werden. An wissenschaftlichen Beiträgen finden wir einen Aufsatz über die Atropolis von Athen, einen sprachwissenschaftlichen Artikel, sowie eine geologische Abhandlung über das Thema: Wie sieht es im Innern der Erde aus? Ein Aufsatz über die Fremdenlegion aus der Feder eines Sachverständigen schildert die Organisation und die abenteuerliche Geschichte dieser Truppe, über deren Verwendung im gegenwärtigen Weltkrieg gewiß noch mangelhafte Aufklärung zu erlangen ist. In eine gerade für junge Arbeiter interessante Periode der deutschen Geschichte führt der Leser die Erzählung Die Rebellen ein, während in der Schilderung der Wanderschiffahrtsexpedition nach dem Nordpol ein aufsehenerregendes Kapitel moderner Polarforschung vor dem jugendlichen Leser entrollt wird. Die Gebiete der Kunst und Literatur sind nachher vertreten durch Aufsätze über den proletarischen Dichter Alfons Reyhols und den großen Maler-Humoristen Adolf Oberländer. Schließlich ist auch das aktuelle Ereignis der Zeit berücksichtigt durch eine Darstellung der bisherigen Ergebnisse des Weltkrieges. Der schöngeistige Teil des Inhalts wird vornehmlich durch eine größere, an lustigen Episoden reiche Erzählung Kiplings und durch zahlreiche sorgfältig ausgewählte Gedichte und Sprüche bestitten. Wenn man nach die Fülle der künstlerisch wertvollen Bilder und Illustrationen hervorhebt, die dem Schmuck der Zeitschrift gereichen, bedarf es wohl keiner weiteren Empfehlung. Zum Preis des 160 Seiten starken Bandes, der sich besonders auch zu Weihnachtsgeschenken eignet, mit 25 Pfennig (im Buchhandel 50 Pf.) wieder so beispielsweise niedrig angelegt ist, daß seine Anschaffung auch dem Winterbemittelten möglich ist.

Kriegsführung — Meer — Flotte. Militärische Fachausdrücke gemeinverständlich erläutert von Ernst Däumig. In einer Zeit, in der die kriegerischen Vorgänge und Fragen des Seerwehens im Vordergrund des öffentlichen Interesses stehen, kann man sich nur dann ein richtiges Bild von den auf- und niederwogenden Wellenbewegungen und der wellenbewegten Handlung auf den verführerischen Kriegsschauplätzen machen, wenn man die Bedeutung der Worte, die in der militärischen Erörterung sowie in der Kriegswissenschaft gebräuchlich sind, richtig erfaßt hat. Daher sollte jeder diesen wichtigen kleinen Nachtrag besitzen. Mit die Soldaten im Felde werden ihn sehr begrüßen. Der Preis des Heftes beträgt nur 10 Pf. Alle Volksschulbibliotheken halten das Heftchen vorrätig.

Brands neue Welt-Kriegsarte. 4-jährige Lithographie. Blattgröße 120x90. Preis 1.30 = 1 Mark. Verlag von Brand & Co., Wien, Graz und Leipzig. — Neben einer der einzelnen Landgebiete Europas, Afrikas und Australiens Ueberblickskarte enthält sie eine klare Darstellung des russischen, serbischen, montenegrinischen und türkischen Kriegsschauplatzes, des deutsch-französisch-englischen Kriegsschauplatzes, des russisch-türkischen Kriegsschauplatzes und des skandinavischen Kriegsschauplatzes. Durch Abgaltung jedes den Kartenfeld strebenden Details wurden jene Ansichten, in welchen vorausichtlich die Entscheidungen im gegenwärtigen Kriege fallen werden, zu besonderer Anschaulichkeit gebracht.

Hochwasser.

Wittwoch, 16. Dezbr.: vormittags —, nachmittags 0.10

Arbeiter, agitiert für Eure Zeitung!

Auf eine Frage äußert der Lazarettarzt den Wunsch nach etwas Stoff für die Kranken und nach Petroleum. Eine Ordnungszettel hat, damit es alsbald geschickt wird. Auf dem Hof steht eine lange Reihe von Sanitätswagen, einer beherbergt eine vollständige Apotheke. Der Arzt erklärt, daß nach den Erfahrungen in diesem Krieg manchen von dem Apothekeninhalt ausgeschieden werden wird. Zu lastschuldigem manchen Drogenvermögen wird fast nur noch Morphin verwendet, das sich sehr hoch bezahlt. Jetzt geht es zum Wasserbreiter. Wir kommen durch einen großen Gutschause. In zwei Feldkitchen brodelt Gemüsebrühe mit Schweinefleisch. Der Koch ist im bürgerlichen Leben Heilarmeeprediger. In einer Viertelstunde soll das Essen fertig sein. Ein kammiger Mann in dicker Lederjoppe, einen dicken Stock in der Hand, stellt sich bei dem Gemeindevorsteher vor. Als Erz. F. ihm sagt, daß in dem Gutschause viel verbraucht werde, was sich nicht ändern läßt, antwortet der Kocher, daß dies besser ist, als wenn die Russen es nehmen. — Durch eine große Scheune, in der Soldaten Getreide heizen, gelangen wir an einen zugeworrenen Wassertempel. Da steht die Wasserbereitungsanstalt, ein Kumpelwerk nebst Reinigungsanordnung. Ein Engländer heißt das schmutzige Wasser in einen Behälter, in dem es temperiert, dann durch eine Bettung von Stoffen in eine Filterstation getrieben wird, nachdem es noch ein Lager von Watte passiert hat, ist es gebrauchsfähig. Das Wasserleitwerk ist gewöhnlich das Wassertager täglich erneuert. Bei nicht zu starkem Frost liefert die Anlage 600 Liter trinkbaren Wassers, das, wie wir uns überzeugen, durchaus nicht ungenügend schmeckt und nur noch schmecklos gefärbt ist. Auf dem Pfadweg schätzten wir an der Feldküche, die gemeindefür die Mannschaften und Offiziere ein köstliches, sehr wohlgeschmecktes Essen bereitet. Ich kann nur sagen, daß ich sowohl die Kochkuppe, als auch Reich mit Fleisch, sowie die beschriebenen Gefäßsuppen aus der Feldküche den weissen, geschmacklich nur aus Fleisch bestehenden Mischzeiten, die wir in den letzten Monaten in Hotels bekamen, bei weitem vorziehen. Die Russen haben übrigens besondere Mägen für die Offiziere.

Unter den in der letzten Zeit gemachten russischen Gefangenen waren ganz junge Mädchen, die wie 16jährige aussehcn, aber bereits 20 Jahre alt sein wollen. Sie trugen Zivilkleid und waren in Petersburg 4 Wochen lang ausgebildet worden. Dann kamen sie an die Front und schnell wurden diese halben Soldaten gefangen. Die Frage nach ihrem Aussehen und ihrer Ausbildung lassen den Schluss zu, daß es Ausland doch allmählich an Menschen und an Ausrüstung zu mangeln beginnt.

In den letzten gefundenen Aufzeichnungen eines russischen Offiziers fragt sich dieser immer wieder bezüglich nach Sinn und Zweck dieses Krieges. Wie eine Hofnung klingen seine Worte, daß wenn die Schlacht in Polen verloren gese, dann in Rußland wahrscheinlich Revolution ausbreche und der Krieg aus sei. D in e II, Kriegserichterflatter.

Das Donnern der Kanonen hatte allerdings aufgehört. „Seit dem es regnet, haben die Russen nicht mehr geschossen“, bemerkte einer der Offiziere. Die Leute, die dort unten dahin eilen sind anscheinend Müdigkeit die zurückgehen, um nach ihrer Wohnung zu schauen. Ich werde den Wind weiter nach Süden, die ganze Kampffront entlang. Auch hier sind Infanteristen dabei, die Schützengräben auszubauen; Weiter werden herangebracht und große Umde Strohd. Vor den Schützengräben liegt ein kleines Dorf. Auf der Landstraße streben ebenfalls Männer und Frauen den Befehlungen zu. Sie haben sich mit Schachteln und Paketen beladen, wollen also wohl wieder ihr verlassenes Heim beziehen, unmittelbar hinter den Schützengräben, fortwährend in der Gefahr, von russischen Geschossen erreicht zu werden. „Gestern“, erzählt ein Ratrouillierereiter, „ich ich sogar gleich hinter den russischen Schützengräben einen Bauer auf dem Felde sitzen.“ — Wir gingen einige hundert Meter zurück. „Sehen Sie dort die Batterie?“ frag uns, gerade aus zeigend, ein Artillerieoffizier. — „Wo denn?“ — „Ahn, dort“, antwortete er lächelnd. Wir stiegen in diesem Augenblick über eine kleine Bodenerhebung und sahen jetzt, fast unmittelbar vor uns, die mächtigen Sprengrohre der schweren Artillerie. Aus einem Richtenmündchen heraus besteuerte sie sich an dem Schloßkonnert. Augenblicklich war Feuerpause.

Nach einem stillen Galopp über einen besseren Weg gelangten wir bald nach Hause, niemand hatte einen Unfall erlitten. Mein Pferd war zu Flug und zu geschickt, um mich aus dem Sattel purzeln zu lassen. In unserem Palast war es bereits so dunkel, daß wir sofort unsere Brandkämpfe mit Scheinwerfer anstrahlen mußten. Bald nach dem Mittagessen im Gutschause zogen wir uns in unsere Gemächer zurück, trafen Vorbereitungen für den nächsten Tag und lagen früh im Strohd.

Im Lazarett.

11. Dezember 1914.

Früh 9½ Uhr gehen wir wieder im Sattel. Erz. F. wollte das von ihm eingetrigelte Ostlagersattel, ferner eine neu in Liebig genannten Krampfweberzeugungsanlage inspißieren. Deshalb begleiteten wir ihn. Das Ostlagersattel war mit allen Einrichtungen moderner Kriegskampfanlage versehen. Jeder eingeleitete Kranke oder Verwundete trägt auf der Brust ein Kissenchen aus feinem Papier. Den beiden Seitenrändern sind weiche abtrennbare Streifen angefügt. Ist die Tafel vollständig, so bedeutet das: der Mann ist schwer verwundet, nicht transportfähig; ist ein Streifen abgerissen, so heißt es: schwer verwundet, aber transportfähig. Das Köhlen dieser Streifen zeigt an, daß der Träger nur leicht verwundet oder erkrankt ist. Wie wir hören, soll die Zahl der Erkrankten verhältnismäßig sehr gering sein. Gesundheitszustand können nur vereinzelt vor. Im Darmkrankheiten zu verzeichnen, hat Erz. F. den Mannschaften und Offizieren einen ganz frischen Genuss vor rohem Obst unterzogen, anscheinend mit gutem Erfolg.

Aktuelle Kriegsbilder

(Original-Photographien)
im Format 18x24
geben ab für 30 Pfennig

Paul Hug & Co.

Peterstrasse 76,

Bekanntmachung.

In der letzten Zeit ist im Festungsbereich eine vorübergehende Häufung von Magen-Darmkrankheiten zur Beobachtung gekommen, die nach den Feststellungen des Sachverständigen zweifellos durch den Genuss von mit Krankheits-erregern verunreinigter Wurst zurückgeführt werden muß. Diese Beobachtung gibt Veranlassung, die Inhaber und Leiter von Schlachtereibetrieben und sonstigen Lebensmittelhandlungen erneut darauf hinzuweisen, daß sie in ihren Betrieben mit der allgerühmten Sorgfalt und Sauberkeit verfahren müssen. Betriebe und Geschäfte, in denen Nahrungs- und Genussmittel hergestellt oder verkauft werden, werden in Zukunft einer besonders scharfen Ueberwachung unterworfen und es werden etwa vorgefundene Missethate auf das schärfste geahndet werden.

Wilhelmshaven-Rüstringen, den 11. Dezember 1914.

Die Militärpolizeimeister. [6706]
v. Sybel. Dr. Hillmer.

Bekanntmachung

Die Steuerrolle der Stadtgemeinde Rüstringen, Bezirk I und II, liegt vom 14. d. M. bis zum 27. d. M. einschließlich, im Rathaus, Bismarckstraße 153, zur Einsicht der beteiligten Steuerpflichtigen aus. Die Einsicht ist jedem in der Rolle Verzeichneten, jedoch nur in Bezug auf seine eigene Steuerveranlagung, gestattet.

Gegen das Ergebnis der Veranlagung steht dem Steuerpflichtigen das Rechtsmittel des Einspruchs zu. Der Einspruch ist innerhalb einer Ausschlußfrist von drei Wochen, beginnend mit dem auf den Ablauf der Auslegungzeit folgenden Tage, bei dem unterzeichneten Vorsitzenden des Schätzungsausschusses zu erheben, also am spätestens 17. Januar 1915. In dem Einsprache müssen die Gründe, aus welchen die Veranlagung angefochten wird, angegeben werden. Etwasige Beweismittel können dabei benannt werden. Bei ungenügender Einlegung von Rechtsmitteln seitens der Steuerpflichtigen fallen diesen die Kosten zur Last. Die Zahlung der veranlagten Steuer wird durch die Einlegung von Rechtsmitteln nicht aufgehalten.

Für die auswärtigen Steuerpflichtigen, an welche nach Artikel 48 Abs. 3 des Einkommensteuergesetzes und Artikel 33 des Vermögenssteuergesetzes eine besondere Benachrichtigung über ihre Veranlagung zu erfolgen hat, ist die obige Einsprachefrist nicht maßgebend.

Rüstringen, den 10. Dez. 1914.
Der Vorsitzende der Schätzungsausschüsse I u. II der Stadtgemeinde Rüstringen
Dr. Hillmer. [6754]

Bekanntmachung.

Unter dem Viehbestande des Landwirts Stadler in Altdorfen ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Das Sperregebiet umfaßt das Gehöft und die von Stadler bewirtschafteten Parzellen, Schlachtern, Händlern und anderen Personen, die gewerbsmäßig in Ställen verkehren, ferner Personen, die ein Gewerbe im Umherziehen ausüben, ist das Betreten des Sperregebietes verboten. Ebenfalls ist die Einfuhr von Klauenvieh untersagt.

Das Beobachtungsgebiet wird aus dem dem Sperregebiet anliegenden Parzellen gebildet. Auf diesem Beobachtungsgebiet darf Klauenvieh ohne polizeiliche Genehmigung nicht entnommen werden. Auch ist das Durchtreiben von Klauenvieh verboten.

Rüstringen, den 12. Dez. 1914.
Großherzog, Amt Rüstringen.
Dr. Hillmer. [6725]

Möbel

(auch ganze Einrichtungen) kauft [5013]
Gerhard Janssen, Wilhelmshaven, Quersstrasse 12.

Wir beabsichtigen, die Frauen und Kinder der im Felde stehenden Arbeitnehmer zu Weihnachten zu unterstützen.

Angehörige, welche dies in Anspruch nehmen wollen, werden ersucht, ihre Adresse in unserem Büro, Peterstr. 45, bis zum 17. Dez., abends 6 Uhr, abzugeben.

Vereinigung der Dampferbetriebe von Wilhelmshaven und Rüstringen in Wilhelmshaven. [6720]

Die Konlum-Genossenschaften

sind machtvolle Pflanzstätten für die Selbsthilfe der Kleinen und Schwachen, sie stärken das Solidaritätsgefühl und sind Pioniere einer schöneren sozialen Zukunft.

Konlumtena, Arbeiter, Gewerkschafts Genossen!

Werdet Mitglied des Konlum Vereins!

In Oldenburg und Ostfriesland bestehen folgende Vereine:

Rüstringen:
Konsum- und Sparverein für Rüstringen und Umgegend, Verteilungsstellen in Varel und Jever. (Eigene Dampfbäckerei, eigene Dampfmolkerei.) Zentrale Wilhelmshavener Strasse 92.

Oldenburg:
Allgemeiner Konsumverein Oldenburg und Umgegend. (Eigene Bäckerei, Schlachtereie und Mülerei.) Filialen in Hude und Rastede. Zentrale Am Stau 11.

Delmenhorst:
Konsumverein für Delmenhorst u. Umgegend. Verteilungsstelle Grosse Kirchstrasse.

Emden:
Allgem. Konsumverein für Emden und Umgegend. Verteilungsstelle An der Schlichte.

Leer:
Allgemeiner Konsumverein für Leer und Umgegend.

Augustfehn:
Allgemeiner Konsumverein Augustfehn.

Bremerhaven:
Konsum- und Sparverein „Unterweser“ in Bremerhaven. (Verteilungsstellen in Einswarden, Nordenham, Brake).

Wir ermäßigen den Preis für unsere erste Butter auf 1.85 Mk. das Pfund.

Andere Butter geben wir in unseren Verkaufsstellen in 2-, 3- und 5 Pfund-Stücken zu M. 1.60 das Pfund ab. [6763]

Molkerei-Genossenschaft Neuende e. G. m. u. S.

Verkaufsstellen: Genossenschaftsstraße 50, Ulmenstraße 29, Gerichtstraße 10, Weststraße 4 und Wilhelmshavener Straße 52.

Wohnungs-Nachweis des Hilfsvereins Rüstringen.

Wilhelmshavener Straße 63, Zimmer 7. [6762]
Geöffnet 10^{1/2} bis 12 Uhr u. 4 bis 6^{1/2} Uhr, außer Sonnabend nachm. Einreichgebühr 25 Pf. Fernspr. 79 u. 1165 (nur f. Wohnungsanmeld.)

Angebote

4 fünf- bis siebenräumige Wohnungen, 2 viereräumige Wohnungen, 3 zweieräumige Wohnungen, 4 möbl. Wohn- und Schlafzimmer, 8 möbl. Zimmer und Logis.

12 fünf- bis siebenräumige Wohnungen, 10 viereräumige Wohnungen, 28 dreieräumige Wohnungen, 40 möbl. Zimmer u. Logis.

Arbeitsvermittlungsstelle des Hilfsvereins Rüstringen, Wilhelmshavenerstr. 63 (Rathaus).

Fernspr. Nr. 79 und 1165. Für Arbeiter kostenlos. Geöffnet von 9 bis 12 Uhr vorm. und von 4 bis 6^{1/2} Uhr nachm. (außer Sonnabends nachmittags). [6738]

Offene Stellen: 15 Arbeiter, 3 Raufburschen, 1 mit den Arbeiten des Bekleidungsamtes erfahrene Frau.

Stellenjüngende: 1 Schuhmacher zur Ausb. 2 Bureaugehilfen, 5 Dienstmädchen von auswärts, 1 gewandtes Alleinmädchen sucht zum 1. 15 Stellung. Anfragen an die St. unt. E. E.



Konlum-u. Sparverein
für Rüstringen u. Umgegend
e. G. m. u. S.

Abteilung Bäckerei.

Bei Beginn der Mobilmachung haben wir sofort die Kuchen- und Weibrotbäckerei eingestellt, um mit dem vorhandenen, in Deutschland lagernden Weizenbestand auszukommen. Zum Weihnachts- wie Neujahrsfest wollen wir jedoch eine Ausnahme machen und nehmen wir Bestellungen auf

Weihnachtsflaben

zum Preise von 0.50, 1.00 und 2.00 Mark bis Donnerstag den 17. d. M. einschließlich, in unsern Verteilungsstellen entgegen. Für das Neujahrsfest baden wir außerdem noch

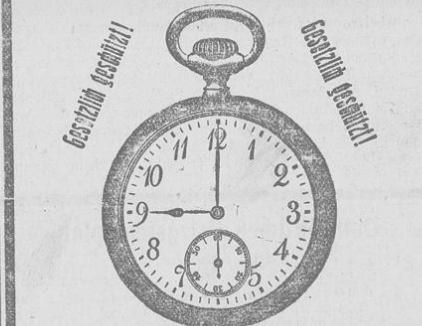
Berliner Pfannkuchen

zum Preise von 5 Pfennig pro Stück. Bestellungen für Neujahr werden bis Dienstag den 29. d. M. einschließlich in unsern Verteilungsstellen entgegengenommen. [6651] Der Vorstand.

Allgemeine Ortskrankenkasse

Wilhelmshaven-Rüstringen.
Die Kassenräume sind geöffnet
vormittags von 8 bis 1 Uhr
nachmittags von 5 bis 6^{1/2} Uhr
Die Kassenregiere nachmittags bis 8 Uhr. [3281]
Mittwoch nachmittags und Sonntags bleiben die Kassenräume geschlossen. Der Vorstand: Wth. Göte, Vorsitzender.

Präzisions-Ankeruhr Seeadler



Marke „Seeadler“ ist antimagnetisch
Marke „Seeadler“ ist vollkommener Zeitmesser
Marke „Seeadler“ ist preiswert
Marke „Seeadler“ reguliert genau
Marke „Seeadler“ ist elegant
Alleinverkauf: [6769]

Wilh. Stottin, Uhrmacher
Bismarckstrasse — Ecke Bismarckplatz.

Wachtung! Emden. Wachtung!

An die Mitglieder der freien Gewerkschaften und des Allgemeinen Konsumvereins.

Die Vorstände des Gewerkschaftsverbandes und des Allgemeinen Konsumvereins haben eine gemeinschaftliche Unterstüßungsaktion für die Familien ihrer in Felde stehenden Mitglieder beschlossen. [6643]
Es wird ein Guthaben ausgegeben, das am 15. und 16. Dezember d. J. im Bureau des Transportarbeiterverbandes, Schwendendiekstraße 5, vormittags von 9 bis 12 Uhr und nachmittags von 4 bis 7 Uhr verabfolgt wird. Die Vorstände.

Durch eigene Fabrikation

sind wir in der Lage, selbst den veredeltesten Geselmad zu beschaffen. Die reiche Auswahl von Zigaretten in allen Preislagen ermöglicht es jedem Raucher, etwas schickendes zu finden. Wieder verkaufen gewähre hohen Rabatt u. erhalten dieselben Zigaretten und Rautebale zu Fabrikpreisen. Eigene Betriebsstätten in Dverhausen, an der holl. Grenze und in der Eifel. 168
Zigaretten-Fabriken Inbracht & Veging
Niederlage Marktstraße 63, Telefon 919.